



Der Oberbürgermeister  
Presse- und Informationsamt

*Das Urheber- und Verlagsrecht einschließlich der Mikroverfilmung sind vorbehalten. Dieses gilt auch gegenüber Datenbanken und ähnlichen Einrichtungen sowie gegenüber sonstigem gewerblichen Verwerten. Verwertungen jeglicher Art bedürfen der Genehmigung der Landeshauptstadt Hannover.*

Rathaus Trammplatz 2 | 30159 Hannover  
Telefon 0511 | 168 | 42414  
Fax 0511 | 168 | 45351  
E-Mail 13@Hannover-Stadt.de  
Internet <http://www.hannover.de>

Redaktion Gudrun Stoletzki

Text Goetz Buchholz

Fotos Karl Johaentges  
Bernd Brunotte (S. 40)

Abbildungen Titel | Zeichnung Altes Rathaus | Dieter Neikes  
Modelle Kröpcke-Center (S. 43) | Volkwin Marg  
Torhaus Siebstraße (S. 43) | Storch und Ehlers  
üstra-Haus (S. 43) | Frank O. Gehry

Kartenübersicht Stadtkarte Hannover 1:20 000 | 1:100 000  
Vervielfältigung mit Genehmigung des  
Stadtvermessungsamtes Hannover vom 9.5.2000

Lithos Mai Repro  
Gestaltung Erika Prätsch  
Druck Sponholtz  
Stand erste Auflage | Mai 2000  
Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier





## Inhalt

Vorwort	1
Städtebau im Zeichen der EXPO	2
Auf den ersten Blick	5
Schätze der Geschichte	8
Einfach schön	10
Grün	12
Backstein	14
Wasser	16
Stadtstruktur	18
Straßenkunst und Stadtleben	20
Raum	22
Offene Stadt	24
Einkaufen	26
Kultur	28
Arbeiten	30
Wohnen	32
Verkehr	34
Reaktivierung von Brachen	36
EXPO-Gelände	38
Kronsberg	40
Hannover 2001	42
Stadtpläne	44-50

## V o r w o r t

Natürlich ging Hannover ein Risiko ein, als es sich vor zehn Jahren um die Ausrichtung der Weltausstellung bewarb. Ein solches Großereignis kann eine Stadt auf Jahre hinaus prägen – im Guten wie im Schlechten.

Die EXPO 2000 hat Hannover im Guten geprägt. Viele, die unser Wagnis anfangs hochmütig betrachteten, schauen nun fast neidisch auf unsere Stadt. Das Geheimnis unseres Erfolges ist, dass wir den Anspruch ernst genommen haben, eine „Weltausstellung neuen Typs“ zu veranstalten.

In der Vorbereitung der EXPO 2000 hat Hannover nie auf technische Superlative gesetzt, hat nie versucht, durch riesenhohe Türme oder andere Statussymbole Eindruck zu machen. Wir waren immer sicher, dass die Stadt und ihre Weltausstellung in guter Erinnerung bleiben – gerade weil wir auf solchen Gigantismus verzichten, der ja selbst als Zukunftsvision längst überholt ist.

Statt von einer ganz neuen, ganz anderen Stadt zu träumen, haben wir das weiterentwickelt, was Hannover von anderen Großstädten unterscheidbar macht:

Da ist vor allem die Geräumigkeit der Stadt, die grün ist wie keine andere und auch mehr Wasserflächen hat als so manche Stadt am Rhein. Es ist die Verbindung dieser Lebensqualität mit einem großstädtischen Bildungs- und Kulturangebot, das durch attraktive Wohnlagen zu günstigen Preisen ergänzt wird. Und das bei optimalen Verbindungen in die europäischen Metropolen. Und schließlich

ist es die Aufgeschlossenheit, die Internationalität der Messestadt, die sich paart mit kultureller und politischer Experimentierfreude. Wir haben versucht, diese weichen Standortfaktoren weiterzuentwickeln, die das Stadtmodell Hannover zu einer zukunftsfähigen Alternative zu den infarktgefährdeten Metropolen machen. Ob dieser Versuch gelungen ist, entscheidet sich endgültig erst im Jahre 2001, wenn die EXPO vorbei ist und Hannover wieder als ganz normale Halbmillionenstadt mit anderen Großstädten konkurrieren muss.

Für diese Bewährungsprobe hat die EXPO der Stadt einen enormen Schub gegeben. Vieles, was diese Broschüre beschreibt, konnte nur im Zusammenhang der EXPO bezahlt werden. Anderes wurde möglich, weil Firmen und öffentliche Hände geplante Investitionen vom Sankt-Nimmerleinstag auf heute vorverlegten. 4,5 Milliarden Mark umfassen allein die Investitionen in die öffentliche Infrastruktur; insgesamt haben Staat und Wirtschaft im Zusammenhang mit der EXPO 2000 rund 15 Milliarden Mark in Projekte investiert, die die Stadtqualität auf Dauer verbessern.

Auch die Stadt Hannover hat etliche Projekte verwirklicht, für die sie eigentlich kein Geld hatte. Sie hat dazu im Vorgriff auf die von der EXPO erwarteten Steuermehreinnahmen einen Sonderkredit aufgenommen – mit guten Argumenten.

Das Bild, das sich die Welt von Hannover macht, wird im Jahre 2000 neu bestimmt. Ich hoffe, dass es Sie überzeugt.



Herbert Schmalstieg  
Oberbürgermeister





**UTA BOOCKHOFF-GRIES**  
STADTBAURÄTIN

## S t ä d t e b a u im Zeichen der EXPO

Am Ende wusste ich kaum noch, wohin ich zuerst fahren sollte. Der halbe Tag, den ich jede Woche fest für Stadtrundgänge eingeplant hatte, reichte schon 1998 nicht mehr, um auf dem Laufenden zu bleiben. Schon gesehen, wie auf einmal Tageslicht in die Bahnhofspassage fällt? Wie Grün sich breitmacht im neuen Stadtteilpark? Die neue Kanalbrücke am Geha-Platz wirkt wirklich wie ein Stadttor, in der Innenstadt wurde schon wieder ein Baugerüst entfernt, am Kronsberg ein weiterer Grundstein gelegt. Allein das EXPO-Gelände, Europas größte Baustelle, hätte jeden Tag einen Besuch gelohnt.

Sicher, wer die unendlich vielen Baustellen der letzten Zeit nicht als Stadtbaurätin erlebte, sondern als Pendler im Berufsverkehr, mag eher genervt reagiert haben. Aber es hat sich gelohnt. Bei jedem Stadtbummel war Neues zu entdecken: Aus dem Rathaus kann man plötzlich auf den Maschteich schauen (und dabei einen Kaffee trinken), unter dem gläsernen Dach der dvg am Kronsberg wächst ein Wald, der Friedrichswall wurde mit jedem Stockwerk der neuen Nord/LB urbaner.

Wir haben es uns so gewünscht, als sich Hannover vor zehn Jahren um die EXPO 2000 bewarb. Und waren, als es so weit war, doch überrascht von der Dynamik der Veränderung. Jetzt freuen wir uns auf unsere Gäste. Denn irgend jemandem will man all die schönen neuen Stellen in der Stadt doch endlich mal zeigen.

### U r b a n e Q u a l i t ä t muss ständig neu erkämpft werden

Das ist ein neues Gefühl, wie es ähnlich in letzter Zeit wohl nur Berlin erlebt hat. In den achtziger Jahren war die wirtschaftliche und bauliche Entwicklung in fast allen Großstädten ins Stocken geraten – in Hannover noch verstärkt durch die damalige Lage am Rande Westeuropas.

Urbane Qualität aber muss ständig neu erkämpft werden. Im Städtebau bedeutet Stillstand Rückschritt.

In den achtziger Jahren verschlissen die Innenstädte. Ihre Freiräume wurden vollgestellt, die Plätze abgenutzt, nötige Reparaturen unterblieben. In Hannover waren noch nicht einmal die Narben verheilt, die der Bau des Cityrings nach dem Krieg hinterlassen hatte. Die Stadterweiterungsprojekte der siebziger Jahre hatten neue Problemzonen geschaffen, teilweise an denselben Stellen.

Der Cityring wurde um so mehr zum Problem, je besser er ausgebaut wurde: Er schnürte die Innenstadt ein, die dringend neue Geschäftslagen brauchte, und schnitt sie zugleich von den Stadtteilen ab.

### Bauboom und Nachhaltigkeit

Für Hannover war das Jahr 1990 ein Wendepunkt in doppelter Hinsicht. Die Öffnung des Eisernen Vorhangs rückte die Stadt plötzlich



URBANITÄT IM GRÜNEN: BAUSTELLE DER NORD/LB AM FRIEDRICHSWALL

in die Mitte Europas, kurbelte die Wirtschaft an, ließ die Einwohnerzahl wieder wachsen – und verstärkte den Druck auf die zu eng gewordene Innenstadt. Aber erst der Zuschlag für die EXPO 2000, den die Stadt im selben Jahr erhielt, war die Initialzündung für viele der Veränderungen, an denen wir uns heute freuen.

Es war eine zunächst umstrittene Initialzündung. Denn während einige hofften, in diesen zehn Jahren die vorhandenen Qualitäten der Stadt spürbar verbessern zu können, wollten andere gleich ein ganz neues Hannover, eine Weltstadt schaffen. Und wieder andere fürchteten eben deswegen, dass zehn Jahre auch Zeit genug sein könnten, die Stadt zu ersticken.

Die zehn Jahre sind um. Diese Broschüre will ein Resümee ziehen. Eines kann ich vorab all denen versprechen, die lange nicht mehr in Hannover waren: Sie werden die Stadt wiedererkennen. Hannover hat die Chance der EXPO für eine nachhaltige Stadtentwicklung genutzt, hat seine Stärken ausgebaut, ohne sich selbst fremd zu werden:

Das EXPO-Gelände wurde so gestaltet, dass es nach der Weltausstellung ohne große Abrisse weitergenutzt werden kann. Für viele Gebäude steht schon vor Beginn der EXPO fest, wie sie nach ihrem Ende weitergenutzt werden.

Alles, was außerhalb des EXPO-Geländes für die EXPO zu tun war, haben wir so getan, dass es den Menschen in Hannover auf Dauer

nützt. Das entsprechende Investitionsprogramm hieß folglich „Hannoverprogramm 2001“.

Die neuen Projekte wurden so gestaltet, dass sie beispielhaft für andere sind. Die EXPO beginnt nicht erst am Kassenhäuschen: Mit fast 100 sozialen, ökologischen und städtebaulichen Projekten von der Hilfebörse für ältere Menschen bis zum neuen Stadtteil präsentiert Hannover die „Stadt als Exponat“.

### Die Wunder von Hannover

Die EXPO 2000 hat Bewegung in die Stadt gebracht, in das Bauen, in die Kultur, hat Experimentierfreude auch in sozialen und Umweltfragen geweckt. Aber sie konnte Hannover nicht seines besonderen Charakters berauben, der vor allem darin besteht, dass die Stadt nicht mehr scheinen will, als sie ist: eine Halbmillionenstadt, die in ihrem kulturellen und kommerziellen Angebot größeren Städten kaum nachsteht, sie in der Lebensqualität aber um Längen schlägt. Und zukunftssträchtig gerade deshalb ist, weil sie keine Metropole ist.

Mit seinem Städtebau und Stadtmarketing hat Hannover in den letzten fünfzig Jahren schon zweimal weltweit für Aufsehen gesorgt:

Das erste Mal war es Rudolf Hillebrecht, der als Stadtbaurat Ende der vierziger Jahre Bevölkerung und Geschäftswelt für einen weit-sichtigen Wiederaufbau der zerstörten Stadt





! SCHÖNE ORTE,  
FASZINIERENDE ARCHITEKTUR:  
VERWALTUNGSGEBÄUDE DER  
DVG AM KRONSBURG

gewann, von dem wir bis heute profitieren. Das „Wunder von Hannover“ war mehr als ein Jahrzehnt lang das Synonym für die Stadt der Zukunft.

Das zweite Mal war es Oberstadtdirektor Martin Neuffer, der an der Schwelle der siebziger Jahre als erster in Deutschland Kultur als Standortfaktor begriff und systematisch ausbaute: Gegen anfangs heftige Widerstände holte er die moderne Kunst aus den Museen auf die Straße und entwickelte die Innenstadt zum Kultur- und Lebensraum. Straßenkunst, Altstadtfesten und Flohmärkte, die heute in vielen Städten zum Standard gehören, wurden damals in Hannover erfunden.

### Stadtentwicklung im Zeitraffer

Mit der EXPO 2000 hat Hannover zum dritten Mal den Sprung nach vorn gewagt. Das Wagnis bestand darin, städtebauliche Maßnahmen, die sonst in viel größeren Zeiträumen reifen, auf wenige Jahre zu komprimieren. Um die Chance für eine Sonderentwicklung zu nutzen, wie sie sich in den nächsten Jahrzehnten kaum wieder ergeben dürfte.

Auch wenn Hannover in diesem Prozess im Zweifelsfall immer der nachhaltigen Lösung den Vorrang vor der spektakulären gegeben hat – dieser Sprung verlangte Mut. Auch gestalterischen. Vor allem die Schnittstellen zwischen Innenstadt und Stadtteilen brauchten einen neuen, großstädtischen Maßstab.

Wir haben dabei höchsten Wert auf Qualität gelegt. Die Zahl der Architektenwettbewerbe, die im restlichen Bundesgebiet zurückging, hat sich in Hannover ab 1993 vervielfacht. Allein in der Vorbereitungszeit der EXPO fanden 40 Wettbewerbe und Gutachterverfahren statt. Auch kleine und kleinste Projekte wurden mit Wettbewerben entschieden – mit Erfolg, wie ich glaube. Mit dem Restaurant „Pier 51“ am Maschsee, dem Umbau des Alten Rathauses, dem EXPO-Café und der Schlossküche im Herrenhausen sind schöne Plätze entstanden, die das Bild der Stadt in den Köpfen der Bewohner und ihrer Gäste prägen werden.

Dass dabei auch Projekte realisiert wurden, die einfach nur schön sind, hat in Hannover Tradition. Das Lichternetz über dem Ernst-August-Platz und die geplante Lichtwolke über dem Aegi werden sich auch ohne unmittelbare praktischen Nutzwert bezahlt machen.

Was sich in Hannover im Einzelnen getan hat im Zeichen der EXPO, stellt ihnen diese Broschüre vor. Sie kann freilich nicht mehr sein als ein Zwischenbericht, denn das Hannoverprogramm 2001 ist mit der EXPO keineswegs abgeschlossen. Auch die Liste der privaten Projekte, die bereits ausgereift und beschlossen sind, aber vor der EXPO nicht mehr verwirklicht werden konnten, ist lang.

Ein halber Tag pro Woche wird wohl auch in den nächsten Jahren nicht ausreichen, um als Stadtbaurätin auf dem Laufenden zu bleiben.

Uta Boockhoff-Gries

## AUF DEN ERSTEN BLICK

Vom Bahnhof  
bis zum EXPO-Gelände  
strahlt Hannover  
neues Leben aus.



## Neue Häuser, neue Plätze, neues Grün

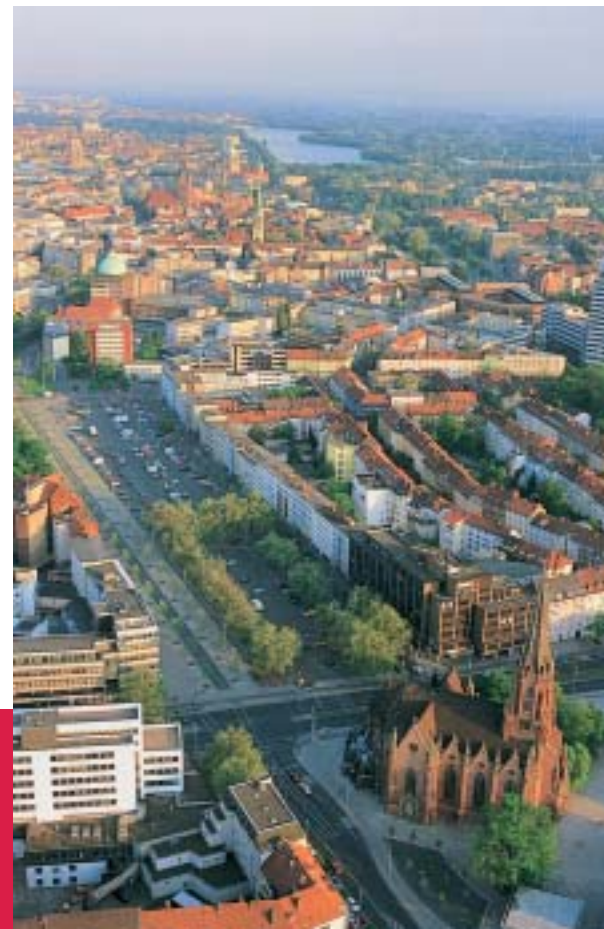
! DER HAUPTBAHNHOF NACH DEM  
UMBAU: NEUE EMPFANGSRÄUME ...

Der erste Eindruck ist der beste: Wer mit dem Zug in Hannover ankommt, steht gleich mitten drin in der neuen guten Stube der Stadt. Der Bahnhof, dessen Inneres Glas und Sandstein bestimmen, taugt nun wirklich als Visitenkarte. Aus dem düsteren Bahnsteigtunnel ist eine Ladenpassage geworden, in der riesige Deckendurchbrüche für Tageslicht und Kopffreiheit sorgen. Der Ernst-August-Platz, entrümpelt, vom Autoverkehr befreit und mit Brunnen, Bäumen und Lichternetz neu gestaltet, lädt zum Weitergehen in die Innenstadt ein.

Hannover hat sich fein gemacht. Auch die Rückseite des Bahnhofs öffnet sich mit einem neuen Eingang und ebenerdigen Fußwegverbindungen zum Stadtteil List. Das neue Kino CinemaxX II lässt die urbane Zone, die nach der EXPO hier am Raschplatz entstehen wird, schon erahnen.

Vorbei sind die Jahre, in denen die postmoderne DG-Bank nebenan fast alleine die moderne Architektur in Hannover verkörperte. Plötzlich ziehen eindrucksvolle Neubauten in der ganzen

! ... UND NEUE STADTRÄUME:  
KLAGESMARKT MIT NEUER ALLEE







| NEUES LEBEN: DAS ALTE RATHAUS MIT NEUEM INNENHOF



Rainer Hascher +  
Sebastian Jehle, Berlin:

*Von besonderer architektonischer und städtebaulicher Qualität sind für uns die Erweiterungsbauten auf dem Messegelände. Die Messe erstellte hier nicht genormte Einheitshallen wie anderenorts, sondern entwickelte zusammen mit qualifizierten Architekten und Ingenieuren subtile Hallenkompositionen, die neben faszinierend leichten Tragwerken insbesondere durch innovative, richtungweisende Energiekonzepte bestechen.*

Die Architekten Hascher + Jehle haben in Hannover den Neubau der dvg (Datenverarbeitungsgesellschaft der Sparkassen) am Kronsberg entworfen.

Stadt die Blicke auf sich. Am Kopfende des Waterlooplatzes spannt sich der Erweiterungsbau der Bezirksregierung wie ein Bügel über das alte Gebäude. Am Steintor dreht sich ein kleines Hochhaus von Frank O. Gehry in die Höhe. Der Fernsehturm „Telex“ hat am Weidedorf die Turmbauästhetik neu definiert.

In den letzten Jahren hat Hannover mehr an neuer Architektur bekommen, als es in den Jahrzehnten zuvor versäumt hat. Das tut auch den Stadträumen gut: Die Sparkassenakademie hat den Schiffgraben aufgewertet, die Industriegewerkschaft Chemie gibt mit ihrem aufwendigen Hallen-Bau dem Königsworther Platz Halt. Mit Behnischs Nord/LB bekam der Friedrichswall am Aegidientorplatz (Aegi) städtische Dimension und Durchlässigkeit zugleich.

Am Kronsberg hat sich mit der gläsernen Welle der dvg und dem gläsernen Quader der Landesbausparkasse spektakuläre Architektur auch außerhalb des EXPO-Geländes breitgemacht. Wer diesen Teil der Stadt vor zwei Jahren zuletzt aufgesucht hat, dem verschlägt es den Atem: Wo 1998 noch Rübenacker war, erstreckt sich jetzt die großstädtische EXPO-Plaza. Daneben steht ein ganz neuer Stadtteil, und auf dem Messegelände wuchs eine neue Generation von



| NEUER KLASSIKER: DG-BANK AM RASCHPLATZ

Ausstellungshallen heran, energiesparend, elegant und gewaltig: Die Halle 13 wurde 1997 zur Tennis-Weltmeisterschaft als größte freitragende Halle der Welt eingeweiht. Sie misst 120 x 225 Meter, stützenfrei.

Aber nicht nur Neubauten springen ins Auge. Neben dem EXPO-Gelände sind auf dem Kronsberg Landschaftsräume und Parks neu entstanden; entlang der Leine führt ein grüner Uferweg von den Herrenhäuser Gärten bis zum Maschsee, wo ein neues Hotel für heftige Diskussionen sorgt.

Entlang der Stadtachse, die von hier bis zum Bahnhof führt, wurden Geschäftshäuser umgebaut, das Alte Rathaus zu neuem Leben erweckt, die Markthalle geliftet, das EXPO-Café neu gebaut. Am Bahnhof etablierte sich neu die Ernst-August-Markthalle.

Allein der Kröpcke zeigt immer noch den Waschbeton-Charme der siebziger Jahre. Die Pläne, das „Loch“ über der Passerelle zu schließen und dem Kröpcke-Center ein völlig neues Gesicht zu geben, waren zwar spruchreif, aber vor der EXPO nicht mehr zu schaffen. Mit einer Riesen-Baustelle auf seinem zentralen Platz aber wollte Hannover seine Gäste nicht empfangen.

Schließlich muss es nach der EXPO ja auch noch was zu tun geben.

Christian Kleine, Hannover:

*Als Vorsitzender des BDA Bund Deutscher Architekten ist mir besonders wichtig, dass sowohl der BDA als auch die Architektenkammer Niedersachsen für ihre Domizile prominente Architektur gewählt und gepflegt haben: der BDA das Gropiushaus im Alleehof, die Kammer das Laveshaus am Friedrichswall. Das ist ein wesentlicher Beitrag der Architektenschaft für das Stadtbild.*

Das Büro Kleine + Assoziierte Architekten ist in Hannover mit der Erweiterung der Bezirksregierung und der BMW-Niederlassung am Lister Kirchweg vertreten.



| NEUE GESTALTUNGSMASSTÄBE:  
FERNSEHTURM „TELEX“





B a r o c k  
ist wieder  
m o d e r n

| ARCHITEKTENTRADITION: DAS LAVESHAUS AM FRIEDRICHSWALL



| AUFWENDIGE INSTANDHALTUNG: DER BAROCKGARTEN IN HERRENHAUSEN MIT DER GROSSEN FONTÄNE

Mit Popart und Regenwald

kommt Herrenhausen

zu neuer Wirkung.

Wolfgang-Michael Pax, Hannover:

*Wenn Sie im Sommer den Großen Garten in Herrenhausen durch den Haupteingang betreten, dann finden Sie gleich vorne rechts eine Kübelpflanze, die mich jedes Jahr aufs Neue tief beeindruckt, ob ihres Alters, ihrer – wenn man das bei Pflanzen überhaupt sagen kann – leisen, aber starken Persönlichkeit, ihrer geschichtlichen Dimension: ein Granatapfelbaum, der 1653 von Venedig nach Hannover gelangt ist und der auf wunderbare Weise immer wieder blühend eine Ahnung von Dauer und Vergänglichkeit vermittelt.*

In Hannover zeichnet das Architekturbüro Pax Hadamczik Arndt Brüning verantwortlich für das EXPO-Café und die Restaurierung des Neuen Rathauses und des Laveshauses.

Vom alten Hannover ist nicht viel geblieben. In den Bombennächten des Oktober 1943 wurde die alte Innenstadt mit ihren zahllosen Fachwerkhäusern so gründlich zerstört, dass nur fünf Prozent ihrer Gebäude wieder aufgebaut werden konnten.

Immerhin, einige Kleinode waren darunter, die heute umso mehr gepflegt werden: die Marktkirche und das Alte Rathaus, das 1999 seinen filigran überdachten Innenhof öffnete. Das Neue Rathaus, das zu restaurieren die Stadt endlich allen Mut – und 20 Millionen Mark – zusammengekommen hat. Das Opernhaus, das in der Kunstgeschichte gleichrangig neben Schinkels Schauspielhaus in Berlin steht, erhielt als erstes Theater der Welt eine voll computerisierte Bühnentechnik.

Die wenigen Fachwerkhäuser, die überlebten, trug man nach dem Krieg am Holzmarkt zusammen, wo sie nun wenigstens den Eindruck einer Altstadt erwecken. Prachtbauten hingegen, imposante Straßenachsen, einschüchternde Aufmarschplätze sucht man im heutigen Hannover vergebens. Das ist eine der Eigentümlichkeiten dieser Stadt, die 1814 zwar Hauptstadt eines Königreiches wurde – aber keinen König in ihren Mauern hatte. Denn Hannovers Welfen waren zugleich Könige von England und zeigten wenig Interesse, ihre deutsche Nebenresidenz zu fördern. Und als 1837 die Personalunion mit England endete, da blieben den Welfen nicht mal drei Jahrzehnte, bis Hannover preußische Provinz wurde.

| ZEITGEMÄSSE ERGÄNZUNG: DAS REGENWALDHAUS IM BERGGARTEN



Diese Zeit reichte gerade für den Rohbau des Welfenschlosses, das heute die Universität beherbergt, und die Anlage des monumentalen Waterlooplatzes, dessen Umgebung heute ein wichtiges innerstädtisches Entwicklungsgebiet ist, für Verwaltungen und Wohnungen entlang der Leine bis zum Maschsee.

Auch die Stadtbefestigungen wurden damals eingeebnet, Hofbaumeister Georg Ludwig Friedrich Laves legte den breiten Boulevard der Georgstraße samt Opernhaus an und verhalf dem Leineschloss zu seinem repräsentativen Säulenportikus. Nur der Bahnhof wurde gegen den Willen des Königs gebaut.

Im Leineschloss befindet sich heute der Niedersächsische Landtag; im Bahnhof verbinden sich seit dem jüngsten Umbau Tradition und Moderne auf typisch hannoversche Weise. Laves' Privathaus übernahm jüngst die Architektenkammer und unterzog es einer geglückten Restaurierung.

So hat Hannover bis heute ein ruhiges Stadtbild bewahrt, das nirgends den Pomp einer Königsresidenz entfaltet. Das ist gut, um dort zu leben, aber weniger gut für sensationssuchenden Tourismus.

Dabei gibt es solche Sensationen, und auch sie sind pikanterweise dem Desinteresse der Welfen zu verdanken: Weil sie den Großen Garten in Herrenhausen im 18. Jahrhundert verwildern ließen, statt ihn neuen Moden anzupassen, ist er heute als einziger Barockgarten dieser Größe vollständig im Original erhalten.

Auch Herrenhausen erhielt zur EXPO neuen Glanz: Das Galeriegebäude wurde restauriert, der Eingangsbereich bekam einen Informationspavillon, im Feigengarten wick der 50er-Jahre-Imbiss einer neuen „Schlossküche“. Die düstere „Grotte“ wird von Niki de Saint Phalle, der Mutter der Nanas, mit bunten Spiegelmosaiken verzaubert.

Im Berggarten entstand ein Regenwaldhaus, das Wallmoden-Schlösschen wurde restauriert. Nur der alte Vorschlag, das im Krieg zerbombte Herrenhäuser Schloss zu rekonstruieren, blieb auch diesmal unberücksichtigt. An der Aufgabe, einen neuen Kopfbau für den Großen Garten zu entwerfen, dürfen sich weitere Architektengenerationen versuchen.

Dieter Neikes, Hannover:

*Das lebendige Stadtbild und die Kunst im Außenraum überraschen immer wieder meine Gäste und mich selbst. Tradition und Moderne eng nebeneinander berühren und akzeptieren sich, lassen den Betrachter vielerorts verweilen.*

Das Büro Architektur Neikes hat mit dem Umbau des Alten Rathauses und des Pelikan-Viertels zur Erneuerung Hannovers beigetragen.

| GLANZVOLLE WIEDERHERSTELLUNG: DAS GALERIEGEBÄUDE IM GROSSEN GARTEN





Mit schönen Orten gegen die  
„neue Schnuckeligkeit“ der  
Innenstädte.



## Orte, die im Gedächtnis bleiben

Es sind die kleinen Augenblicke, die das Bild einer Stadt prägen. Der Blick aus dem Straßencafé die Lister Meile hinunter. Das Klavier in der Kröpcke-Passage nach Feierabend. Das Opernhaus vor der Glasfront des EXPO-Cafés.

„Die beste Architektur ist die, die Orte schafft und Aneignung ermöglicht“, sagt Hannovers langjähriger Stadtbaurat Hanns Adrian. Das funktionalistische Verständnis von Stadtplanung hat solchen Orten oft zu wenig Bedeutung beigemessen. Je größer aber die einzelnen Bauprojekte werden, um so weniger entstehen solche Orte von selbst.

Die bloße Dekoration der Innenstädte aber, der Trend zu einer „neuen Schnuckeligkeit“ kann dieses Defizit nicht beheben. Hannover hat in den letzten Jahren darauf geachtet, Orte zu schaffen, die in Erinnerung bleiben. Im Alten Rathaus, das zuletzt leer und leblos neben der Marktkirche stand, ist einer der schönsten Räume der Innenstadt entstanden: ein Hof, eine glasüberdachte Piazza mit Freitreppe und Arkaden, ein Restaurant, das auch im Winter „im Freien“ serviert.

Höfe sind ein neues Motiv in der Innenstadt. Am eindrucksvollsten setzt es der Tiedthof am Steintor um, der mit seinen schlichten schwarz-weißen Hoffassaden ein bisher verborgenes Stück Stadt zugänglich gemacht hat. Der dritte, der Theaterhof, ist vom Hinterhof des Künstlerhauses zu einem Festplatz geworden, der einen ganzen Häuserblock von innen belebt.

Wo immer es die Chance gab, solche Orte zu schaffen, hat die Stadt auf optimale Gestaltung gedrängt. Architektenwettbewerbe wurden auch für kleine Projekte ausgeschrieben: die „Schlossküche“ im Großen Garten von Herrenhausen, das EXPO-Café am Kröpcke. Um den grandiosen Blick von dort auf Laves' Opernhaus nicht zu behindern, wurde sogar ein Parkhauskassenhäuschen in den Keller verlegt.

Auch für die „Yachtschule am Maschsee“, die kaum mehr als ein Schuppen mit Kiosk war, bevor sie 1996 abbrannte, wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben. Mit Erfolg: Der Neubau „Pier 51“ ist ein weiteres außergewöhnliches Restaurant in Hannover. Die Gäste sitzen wie auf einem verglasten Landungssteg über dem Wasser.

| MENSCHLICHE RÄUME IM  
KOMMERZGETRIEBE: DER INNENHOF  
DES ALTEN RATHAUSES, ...



| ... UND DAS EXPO-CAFÉ AM OPERNPLATZ

Das Neue Rathaus, das als einziges Gebäude in Hannover wirklich wie ein Schloss aussieht, wurde von Grund auf restauriert. Im Innern hat man vergessene Jugendstildetails wieder hergestellt; ein Bistro im Gartensaal hat die rückwärtige Prachtfassade wieder zur Terrasse am Maschteich geöffnet. Davon haben alle etwas. Denn das Rathaus ist ein offenes Haus geblieben. Bis heute kommt dort jeder ohne Gesichtskontrolle bis ins Vorzimmer des Oberbürgermeisters. Und auf die schönsten Aussichtsplattform der Stadt.

Hier ist es gute Tradition, auch in einfache Alltagsdinge viel Mühe zu investieren, in U-Bahn-Stationen, „Busstops“, Straßenbeleuchtung. Und in die S-Bahn: Wer an einem sonnigen Morgen nach dem Berufsverkehr durch das „blaue Wunder“ die Stufen zur S-Bahn-Station Nordstadt hinuntersteigt, der ist festlich gestimmt für den ganzen Tag.

Auch die 20 Brücken, die der Mittellandkanal nach seiner Verbreiterung neu brauchte, wurden nicht einfach per Katalog bestellt. Man hat sie individuell gestaltet, jede einzelne, so dass der Spaziergang am Kanalufer zum Gang durchs Ingenieurmuseum wird.

Einen Platz dort hat auch der Fernsehturm verdient, der sich 282 Meter hoch über die Karl-Wiechert-Allee erhebt und kantig für die Abkehr von der jahrzehntelang dominierenden Stromlinienästhetik solcher Türme demonstriert. Neulich hat die Telekom ihn nachts in ihrer Hausfarbe Magenta angestrahlt. Einfach schön.

| ... DIE STRASSENFRONT  
DES NEUEN TIEDTHOFS ...

Peter P. Schweger, Hamburg:

*Der ganz besondere Ort, welcher für mich Hannover bedeutet – neben den maßstabsetzenden Bauten der 20er Jahre – sind die Herrenhäuser Gärten, ein Ort mit Geschichte, Tradition und hoher ästhetischer Präsenz. Hier ist das Thema von „Auftritt des Besuchers“ durch das Durchschreiten der Raumschichten im „Hecken-Theater“ in wunderbarer Weise inszeniert.*

Die Architekten Schweger + Partner haben die neue „Schlossküche“ im Großen Garten, die „DB-Netz“ an der Lindemannallee und die KKH an der Karl-Wiechert-Allee entworfen.



| IM INNERN HERRSCHT EINE FAST SAKRALE STIMMUNG: S-BAHN-STATION NORDSTADT



Hansjörg Göritz, Hannover:

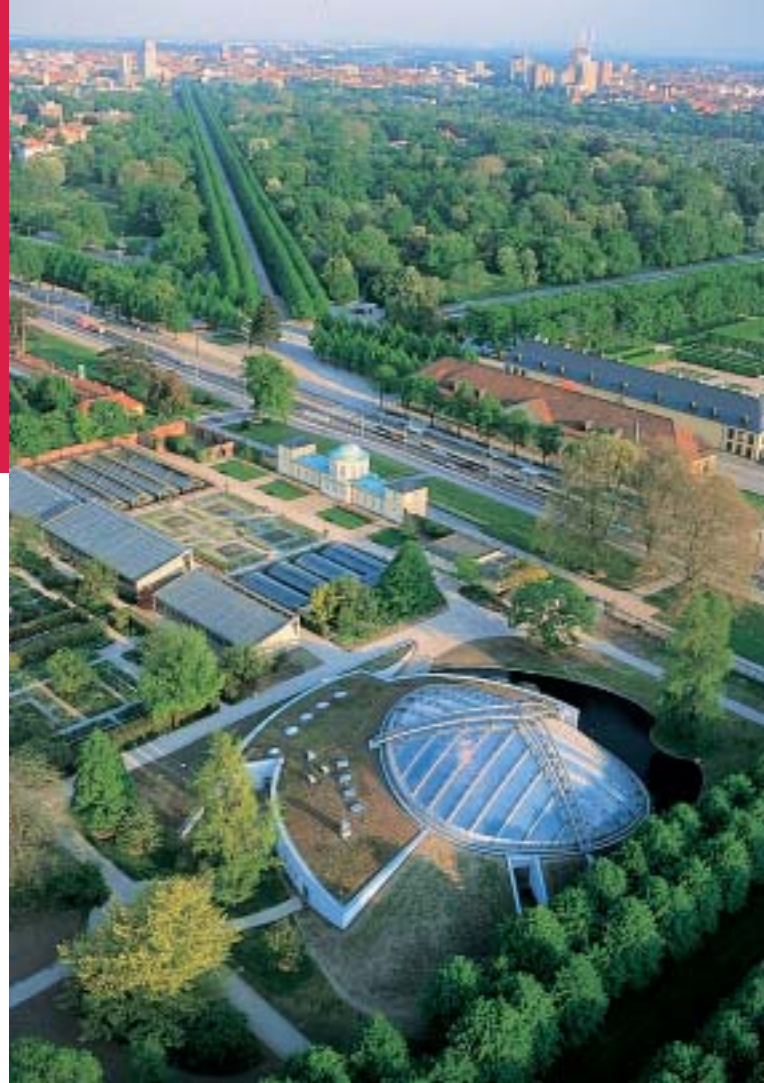
*Mit dem nie zuvor so neuen Alten Rathaus hat Dieter Neikes' zeitlos-schöne Arbeit Hannover an prominentester Stelle die – im Gezerre letztlich unverdiente – Perle geschenkt, und damit dem urbanen Leben einen fein gemachten, modernen ‚Stadt-Palazzo‘ im besten Sinne möglich gemacht: ein Ort von dringend nötiger städtischer Prosperität, aller Enge zum Trotz. Ausser Koch/Panses Kestner Gesellschaft und Despangs unverkrampft klaren D-Linien-Haltestellen sind zwischen allerlei Eitelkeiten, Verhinderungen und Ersparnissen leider kaum solche wirklichen Beiträge auszumachen.*

Vom Studio Prof. Hansjörg Göritz + Werkgefährten sind in Hannover die S-Bahn-Station Nordstadt („Blaues Wunder“) und das „Lange Dormitorium“ auf dem Spargelacker in Bemerode.



300 GRÜNE JAHRE:  
HERRENHÄUSER ALLEE  
MIT REGENWALDHAUS

Hannovers Sammlung  
historischer Parks reicht  
jetzt bis ins  
21. Jahrhundert.



## Die Stadt als

## G a r t e n

„Hannover überrascht“ heißt der neue Werbeslogan der Stadt. Und Hannover überrascht wirklich. Unter anderem mit so viel Grün, dass auch der alte Slogan von der „Großstadt im Grünen“ weiter zutreffend bleibt.

Die Kombination von Großstadt und Grün ist die zentrale Qualität, die das Alltagsleben in Hannover so angenehm macht: Im Zentrum der Halbmillionenstadt ist kein Punkt weiter als 15 Fußwegminuten von einem der drei großen Grünzüge entfernt, die hinausführen bis in die freie Landschaft. Wo sonst gibt es das noch, einen richtigen Wald mitten in einer Großstadt? Auch der Pariser Bois de Boulogne kann sich mit der Eilenriede nicht messen: Sie ist sechseinhalb Quadratkilometer groß und darf in weiten Teilen wie ein Urwald wachsen. Mitten in Hannover.

Hannover ist die Stadt der Gärten. Im Jahr 2000 mehr denn je. Denn zur EXPO hat Hannover als eines seiner drei großen Vorhaben das Projekt „Stadt als Garten“ entwickelt und dem Grün so noch mehr Priorität eingeräumt: In den unterversorgten Stadtteilen Nordstadt und Vahrenwald wurden auf alten Gewerbebrachen neue Stadtteilparks angelegt; die nördliche und die südliche Leineau, die als

GRÜNRAUM ZUM LERNEN: BERGGARTEN



EXPO-PARK

grüne Keile bis zum Rand der City vordringen, wurden mit Rad- und Spazierwegen am Flussufer zu einer „blauen Diagonale“ verbunden. Die Äcker auf dem Kronsberg neben dem EXPO-Gelände wurden zu einer Erholungslandschaft mit Lebensräumen für Wildpflanzen und einem Öko-Bauernhof renaturiert.

Auch die Weltausstellung selbst führt Hannovers grüne Tradition fort. Noch bevor die ersten Baumaschinen auf dem EXPO-Gelände anrollten, wurden dort 460 Bäume fast aller Arten der nördlichen Hemisphäre zur „Allee der vereinigten Bäume“ gepflanzt. Sie bleibt dem Messegelände auch nach der EXPO erhalten, genauso wie die „Streifenparks“, die das EXPO-Gelände durchziehen, der Parc Agricole und der EXPO-Park Süd.

Diese Parks vervollständigen Hannovers Sammlung historischer Gärten, die nun alle Entwicklungsphasen vom 17. bis zum 21. Jahrhundert umfasst: Für das Barock steht der Große Garten in Herrenhausen, für englische Gärten der Hinübersche und der Georgengarten, die zur EXPO ebenfalls restauriert wurden. Zur Jahrhundertwende entstand der Maschpark am Rathaus, in den dreißiger Jahren der Hermann-Löns-Park, und auch der erste Park, den sich die Deutschen nach dem zweiten Weltkrieg leisteten, profitierte von der EXPO: Für den Stadtpark, 1951 für die erste Bundesgartenschau angelegt, bekam Hannover von seiner Partnerstadt Hiroshima einen Teegarten geschenkt.

Parks allein aber machen noch keine grüne Stadt. Es sind die 38.000 Straßenbäume – 8.000 wurden allein im letzten Jahrzehnt neu gepflanzt. Es sind die 20.000 Kleingärten, die sich zur EXPO auch den Gästen aus aller Welt öffnen wollen. Es ist der Mittellandkanal, dessen Ufer nach der Kanalverbreiterung als durchgehende Grünzone neu gestaltet wurde. Und natürlich ist es die Leineau, ein uriger Landschaftsraum mitten im Stadtgebiet, den die Leine jedes Frühjahr ungestört überschwemmen darf.

Nicht neue Anlagen sind hier das Verdienst der Stadtplanung, sondern der Erhalt all dieser grünen Sensationen, auch im Zeichen der EXPO. Aber wer denn unbedingt einen Neubau braucht: Mit dem Regenwaldhaus im Berggarten kann Hannover nicht nur ein Stück einer bedrohten Biosphäre zeigen, wie es in Europa einmalig ist. Sondern auch ein Stück Architektur, das stolz macht.

Wolfgang Schneider, Hannover:

Meine persönlichen „Wander-Orte“ mit schweifendem Blick zu Mensch, Natur und Architektur: Herrenhäuser Gärten mit Stärkung im neuen Café als Auftakt, Laveshaus und Markthalle, von Kestner Gesellschaft bis Sprengel-Museum, weiter über Maschsee-Pier zur Südstadt mit ihren expressionistisch beeinflussten Bauensembles der 20er und 30er Jahre, Baukünste der Neuzeit auf dem EXPO- und Messegelände.

Im Büro Schweger + Partner war Schneider beteiligt am Umbau des Hannover Congress Centrum an der Stadthalle, an der Halle 14 auf dem Messegelände und der „Schlossküche“ im Herrenhäuser Garten.



GRÜNRAUM ZUM LEBEN: EILENRIEDE



Axel Schultes, Berlin

Die Dummen hasten,  
die Klugen warten,  
die Weisen gehen in den Garten –  
in den Herrenhäuser Garten,  
versteht sich.

Das Büro Axel Schultes Architekten, in Berlin mit dem Kanzleramt bekannt geworden, hat in Hannover den Büropark Welfenplatz geplant und war an der Kirchenkanzlei der EKD beteiligt.



In Hannover  
wurde der  
Backstein wieder  
salonfähig  
gemacht.

## Mit bodenständiger L e i c h t i g k e i t



BACKSTEINVARIATIONEN:  
DIE KIRCHENKANZLEI DER  
EKD ...

Das Alte Rathaus und die Marktkirche, Wahrzeichen des alten Hannover, sind das „südlichste Ensemble der norddeutschen Backsteingotik“. So steht es in den Kunstführern. Hier also fängt der Norden an, wo Häuser aus gebrannter Erde aus dem Boden wachsen, der nicht selten selbst mit Backstein gepflastert ist. Wo sein warmes Rotbraun ganze Städte prägt.

Hannover war in diesem Sinne nie eine richtige Backsteinstadt. Zu viele andere Materialien und Stile waren hier zu jeder Zeit im Stadtbild vertreten. Aber es war die „hannoversche Architekturschule“, mit der Conrad Wilhelm Hase im 19. Jahrhundert die Renaissance des Backsteins einleitete. Hase, der das Alte Rathaus vor dem Abriss rettete, machte mit seinen Bauten in Hannover den Backstein wieder salonfähig. An seinen Kirchen (Christuskirche, Apostelkirche) und Kulturbauten (Künstlerhaus) orientierte sich eine ganze Architektengeneration.

Zu einer wahren Orgie wuchs sich das Bauen in Backstein in den zwanziger Jahren aus, als nicht nur stadtbildprägende Solitäre wie das Anzeiger-Hochhaus und die Stadtbibliothek entstanden, sondern auch die gesamte Südstadt. Sie wurde mit einem der größten Wohnungsbauprogramme im Deutschen Reich vollständig in dunkelbraunem Ziegel errichtet und bestimmt das Bauen in ihrer Nachbarschaft bis heute: Als in den neunziger Jahren die Stadtkirchenkanzlei und die Delta-Bau AG ihre Verwaltungsgebäude am Rande der Südstadt planten, entschieden auch sie sich für das traditionsreiche Material.

Fast obligatorisch wurde der Backstein für die wenigen Gebäude, die in Hannover nach 1933 errichtet wurden. Dem schweren Pathos von Bauten wie der Hanomag an der Göttinger, der Conti an der Vahrenwalder Straße oder der heutigen Wehrbereichsverwaltung an der Hans-Böckler-Allee versuchte das Nachkriegs-Hannover eine neue, eine leichte, schwingende Architektur entgegenzusetzen – und griff wieder zum Backstein, diesmal zum gelben, der zusammen mit Beton und hellem Werkstein viele Schulen und die Regierungsbauten

Gottfried Böhm, Köln:

*Wenn ich ehrlich sein soll, und das soll man ja, gefällt mir in Hannover besonders unser Bau am Steintor.*

Von Prof. Böhm ist das „Neue Steintor“ zwischen Goseriede und Langer Laube.



... UND DIE  
EXPRESSIONISTISCHE  
FASSENDE DES  
ANZEIGERHOCHHAUSES



Ingeborg Lindner-Böge, Hamburg:

*Hannover ist auf eine sehr eigene Art interessant und schön – zuallererst durch Kurt Schwitters. Als Beispiele moderner Architektur nenne ich das Historische Museum, das sich noch heute mit ungeheurer Kraft und Eleganz darstellt, und das EKD-Kirchenamt in Herrenhausen, das ein Meilenstein in der Auffassung von Städtebau und Architektur in der BRD war.*

Vom Büro Jürgen Böge und Ingeborg Lindner-Böge stammen die DG-Bank am Raschplatz, das Dorint Hotel an der Podbi und die Kindertagesstätte Kronsberg I.



rund um den Waterlooplatz prägt. Der dunkle Stein erlebte eine Renaissance erst in den letzten Jahrzehnten, nachdem er als warmer Pflasterstein auf der Lister Meile geholfen hatte, den Begriff „Straßenraum“ neu zu definieren.

Nicht wenige Neubauten der jüngsten Zeit haben mit Hilfe des Backsteins zu einer bodenständigen Leichtigkeit gefunden. Dass das kein Widerspruch ist, beweist vor allem die Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche Deutschlands, deren verwirrendes Wechselspiel von Innen- und Außenräumen durch das erdige Baumaterial noch gesteigert wird.

Altbauten wie die Pelikanfabrik fanden durch moderne Backstein-Nachbarn zu neuer Ausdruckskraft; das Dorint Hotel nahm die Anregungen der Keksfabrik von Bahlsen auf; am Steintor trat das „Neue Steintor“ mit dem Anzeiger-Hochhaus in einen Dialog, der leider nur formal, aber nicht ökonomisch fruchtbar war: Seine luftige Passage fand nicht genug Publikum und wurde jüngst wieder geschlossen.

Im Wohnungsbau schon länger selbstverständlich, wurde der Backstein auch im Verwaltungsbau der letzten Jahre zu einer überzeugenden Alternative. Der Neubau der DB Netz an der Lindemannallee wurde mit diesem Material und seiner offenen Eingangshalle sogar eines der interessantesten Büroprojekte der jüngsten Zeit.

Eine Backsteinstadt ist Hannover dadurch immer noch nicht geworden. Aber das alte Material hat den Platz wieder eingenommen, der ihm in diesen Breitengraden zusteht, und behauptet sich mit verblüffender Eleganz neben all den modernen Konkurrenten.

BACKSTEINTRADITION: DAS NEUE STEINTOR (OBEN LINKS),  
DER GEIBELPLATZ IN DER SÜDSTADT (UNTEN),  
DAS DORINT HOTEL



Wasser im  
Stadtbild rückt  
Wasser  
ins Bewußtsein.

## Hannover liegt wieder an der Leine

Es war schon ein imposanter Plan, den die Architekten Grobe, Brandenburger und Meinen da vor einigen Jahren vorlegten: die gesamte südliche Leineau zu fluten und neben dem Maschsee einen neuen See aufzustauen, der von der Innenstadt bis nach Arnum und Harkenbleck reichen sollte.

Die Ufer des Maschsees haben immer wieder zu planerischen Höhenflügen angeregt, seit der künstliche See im Jahr 1936 fertiggestellt wurde. Meist ging es um die „Urbanisierung“ seiner Ufer, oft auch um eine Ausweitung – sogar ein Hafen am Rathaus und ein Grachtenviertel am Waterlooplatz wurden schon geplant.

In Hannover stoßen solche Ideen freilich auf ähnliche Resonanz wie Pläne für Neubauten in der Eilenriede: Der Maschsee ist tabu. Zumal er aus sich heraus keine Veränderung verlangt. Kleine Neubauten wie das Steg-Restaurant „Pier 51“ kommen da schon einer Revolution gleich.

Auch ohne neuen See ist Hannover überdurchschnittlich gut mit Wasserflächen ausgestattet. Das wurde in den siebziger Jahren wieder spürbar, als Hanns Adrian Stadtbaurat war und die Ufer von Ihme und Leine vor allem in Linden von Industrie freigeräumt wurden. Seit dieser Zeit bekam Hannover einen ganzen Quadratkilometer neuer Wasserflächen hinzu, darunter den Altwarmbüchener See. Die „Seenplatte“, die der Kiesabbau in der südlichen Leineau hinterlassen hat, konnte sich zu einem wertvollen Ökosystem zurückbilden.

An diesen Wassern entlang führen Hannovers Lieblingswege. Eine Runde um den Maschsee ist die schönste aller Jogging-Strecken; die Ufer von Leine und Ihme wurden zum Stadtteilpark von Linden-Nord; die Ufer des Mittellandkanals legen eine grüne Schneise durch den Norden der Stadt. Diese Zonen auszubauen und ihre Erholungsfunktion zu stärken, war in den letzten Jahren ein wesentliches Anliegen der Stadt- und Landschaftsplanung.

Vor allem in der Innenstadt sollte Hannovers Lage am Wasser wieder erlebbar werden. Das Hohe Ufer am Rande der Altstadt wurde neu gestaltet, bisher unzugängliche



Peter und Ursula Trint, Köln:

*Eine der großen stadtgestalterischen Leistungen Hannovers ist die Anlage des Maschsees. Unterstrichen wird diese großzügige Geste durch das Einfügen von Skulpturen auf Plätzen und Straßen vom See bis in das Stadtzentrum.*

In Hannover haben P.+ U. Trint das Sprengel Museum am Maschsee entworfen (zusammen mit Dieter Quast, Heidelberg). Außerdem: Pflegeheim Dr. Wilkening.

| DIE GROSSTADT IM GRÜNEN HAT WASSER IM ÜBERFLUSS: LEINE MIT LEINESCHLOSS ...

Werner Schumann, Hannover:

*Ich halte das Verwaltungsgebäude der EKD in Herrenhausen für ein besonders gelungenes Beispiel dafür, was gute Architektur zu leisten vermag. Spannungsvolle Raumfolgen – vertikal wie horizontal entwickelt –, orientierende Innen-Außen-Bezüge und eine sparsame Materialwahl geben dem Haus neben seiner städtebaulichen zugleich eine hohe architektonische Qualität.*

Bekannte Bauten der Architekten Schumann + Reichert in Hannover sind die Hallenbäder Vahrenwald und Misburg.



| ... HOF IM STADTEIL KRONSBURG UND ...

Uferabschnitte der Leine erhielten Rad- und Fußwege. Zum ersten Mal in der neueren Stadtgeschichte kann man seither die Stadt ohne Unterbrechung am grünen Ufer der Leine durchqueren. Auch Fische kommen wieder durch, seit Umflutanlagen die Wehre in Döhren, Herrenhausen und am Schnellen Graben für sie passierbar gemacht haben.

Ein besonderes Augenmerk lag auf dem Mittellandkanal, dessen Ufer im Laufe der Jahrzehnte zu urigen Biotopen verwildert waren und dessen Verbreiterung umstritten war. Parallel zur EXPO-Vorbereitung wurde die Uferlandschaft neu gestaltet, die Erholungsflächen wurden erweitert und reichen nun durchgehend von der Hindenburgschleuse bis zum Nordhafen; kleine Wasserkunstwerke und 20 neue Brücken sorgen für zusätzliche Abwechslung.

Verbunden sind all diese Veränderungen mit ökologischen Projekten. Im Stadtteil Kronsberg dienen die vielen Wasserläufe und Tümpel nicht nur der Optik. Als Teil des Regenwasserbewirtschaftungssystems sollen sie zugleich das Element, das in den nächsten Jahrzehnten zu einem der kostbarsten auf der Welt werden könnte, ins tägliche Bewusstsein rücken und so den Wassersparprojekten am Kronsberg zum Erfolg verhelfen.

Im Rahmen des EXPO-Projektes „Stadt als Garten“ wurde am Herrenhäuser Leineweher ein Wasserkraftwerk gebaut und eine der ältesten Schleusen Europas wiederhergestellt. Sie war im Jahre 1719 nach Plänen von Gottfried Wilhelm Leibniz zum Betrieb der Fontäne im Großen Garten angelegt worden, die bis heute die höchste Gartenfontäne der Welt ist.

| ... DIE „RICKLINGER SEENPLATTE“ IN DER SÜDLICHEN LEINEAU





Integrierte Einheiten  
und unberührbare  
Grünzonen machen  
Hannover  
übersichtlich.

## Das Konzept heißt „Regionalstadt“

Es ist gar nicht leicht, sich in Hannover zu verlaufen. Die Stadt hat eine klare Struktur. Bis heute konnte das Modell der „Regionalstadt“ weiterentwickelt werden, das Rudolf Hillebrecht ab 1948 in Hannover fast idealtypisch angelegt hatte: eine strukturierte Stadt, gegliedert von drei kräftigen Grünkeilen, die bis an den Rand der City reichen. Zwischen ihnen entwickeln sich die Stadtteile und Umlandgemeinden entlang eines sternförmigen Nahverkehrssystems.

Dieses Prinzip hat verhindert, dass die Stadt zu einem gestaltlosen Siedlungsbrei zusammenwuchs. Obwohl der Flächenverbrauch nicht zu stoppen war, sind Hannovers Stadtteile recht klar voneinander abgegrenzt; viele konnten einen erstaunlich eigenständigen Charakter bewahren. Das mit dem EXPO-Projekt „Stadt als Garten“ entwickelte Konzept, die Grünzüge, Kleingärten und Grünverbindungen miteinander zu vernetzen, wird die Gliederung der Stadtteile weiter verdeutlichen.

Im heutigen Stadtgebiet jedoch sind die Freiflächen begrenzt. Der Kronsberg war das letzte große Gebiet, das die Stadt zur Bebauung zulassen will. Neue Strukturen werden sich nur im geplanten Verbund der „Region Hannover“ finden lassen.

Die Stadtplanung geht deshalb vor allem nach folgenden Regeln vor:

- Erhalt und Ausbau der drei großen Grünkeile Eilenriede, nördliche und südliche Leineau,
- Vorrang für Maßnahmen der Binnenentwicklung wie Flächenrecycling, Baulückenschließung oder Dachausbauten,
- Neuausweisung von Bauflächen nur, wo unvermeidbar, und nur verdichtet entlang der Stadtbahn,
- keine Schlafstädte, keine Bürostadtteile – Wohnungen und Arbeitsplätze sind möglichst eng zu verknüpfen.

Als Ergebnis konzentrieren sich heute neue Bürokomplexe entlang der Stadtbahnlinien an den Einfallstraßen; an der neuen Linie zum

| BÜROCENTER WEIDETOR MIT TELEMAR



| DIE STADTBahn ALS GLIEDERUNGSELEMENT DER REGIONALSTADT: KANALBRÜCKE PODBIELSKISTRASSE

| U-Bahn-STATION KRÖPCKE

Gerhard Bünemann, Hannover:

Was mich an unserer Stadt besonders freut, sind die drei großen Gärten: Eilenriede, Maschsee, Herrenhausen. Das schönste Dach hat das Anzeigerhochhaus (besonders nachts), den schönsten Innenraum die Marktkirche.



Zu den Projekten des Büros Bertram Bünemann Partner in Hannover gehören das Restaurant „Pier 51“, die Stadtbahn-Haltestelle an der EXPO-Plaza, die Europahalle und das Wohngebiet Seelhorster Garten.

EXPO-Gelände wachsen Wohngebiete wie der Seelhorster Garten und natürlich der Stadtteil Kronsberg. An der Linie zum Roderbruch ist die Entwicklung weitgehend abgeschlossen.

Dort begann 1968 die letzte große Stadterweiterung, die 30 Jahre brauchte, bis sie zu einem funktionierenden Stadtteil gewachsen war. Auch hier gelang das Prinzip der integrierten Einheiten, das Probleme im Berufsverkehr und halbtagsstote Stadtteile verhindern hilft:

- Der Roderbruch verbindet mehrere Wohngebiete mit über 10.000 Arbeitsplätzen; auch am Kronsberg liegen Wohnen und Arbeiten direkt nebeneinander.
  - Hannover hat keine Campus-Uni. Die fünf Hochschulen sind über die ganze Stadt verteilt, Wohnungen gibt es in der Nähe aller Standorte.
  - In einem nächsten Schritt soll das Regierungsviertel funktional aufgelockert werden, zuerst mit citynahen Wohnlagen beim ehemaligen Ratsgymnasium.
- Die Schwachstellen schuf schon in den fünfziger Jahren der City-Ring, indem er die Innenstadt von den umliegenden Stadtteilen abschnitt. Auf ihre Überwindung konzentriert Hannover seine aktuellen Anstrengungen: Deutlich verbessert wurde die Anbindung Lindens über die verkehrsberuhigte und mit der „Calenberger Esplanade“ aufgewertete

Calenberger Straße. Marienstraße, Hildesheimer Straße und Engelbosteler Damm taugen, seit die Straßenbahn unter die Erde gelegt ist, wieder als Verbindungsachsen für den nicht motorisierten Verkehr. Auch an den neuralgischen Schnittstellen Aegi, Klagesmarkt und Raschplatz scheint die Stadtreparatur zu gelingen, die aus den verkehrsbestimmten Trennelementen zwischen City und Stadtteilen urbane Verbindungsglieder machen soll.

| CONCORDIA-VERSICHERUNG IM RODERBRUCH: NEUE BÜROSTANDORTE AN DEN AUSFALLSTRASSEN



Fred Angerer, München:

Ich verfolge die Entwicklung der Stadt Hannover seit 50 Jahren. Als Architekturstudent sah ich das Modell der zerstörten Stadt im Rathaus und daneben den Vorschlag für den Wiederaufbau. Ich habe über die Jahrzehnte mit Bewunderung miterlebt, mit welcher Konsequenz aus den Trümmern eine neue Stadt entstand, die ohne Brüche den Anforderungen des 21. Jahrhunderts gerecht werden kann.

Prof. Angerer war bei wichtigen Wettbewerben in Hannover als Preisrichter tätig.



In der Stadt, die die  
Straßenkunst erfand,  
hat Kunst den Alltag  
erobert.



LEBEN MIT KUNST: GEORGENGARTEN (LINKS)  
UND SKULPTUREN AM KÖNIGSWORTHER PLATZ

## Wo der Bus an der Strandhütte

h ä l t

Man kann den Charakter dieser Stadt schwer fassen, wenn man nicht von ihrem Lebensgefühl spricht und von der Veränderung, die es im letzten Vierteljahrhundert erfahren hat:

Als 1974 am Hohen Ufer die drei Nanas von Niki de Saint Phalle aufgestellt wurden, da brach ein Bürgerprotest los, wie ihn Hannover so heftig nur selten erlebt hat: Und dafür habt ihr Geld?

Als zwanzig Jahre später die Straßenbahngesellschaft üstra an neun Bushaltestellen bunte Gebilde aufstellte, die mehr an Strandhütten, Walfischflossen und Ritterburgen erinnerten denn an Wartehäuschen, da überwog von Anfang an Zustimmung: So etwas gab es nirgendwo sonst auf der Welt, und gekostet hatte es keinen Steuerpfennig. Hatten alles Sponsoren bezahlt.

Die jahrelange Konfrontation mit moderner Kunst, der in Hannover niemand ausweichen kann, blieb nicht ohne Folgen. Die Nanas hat Hannover längst als neues Wahrzeichen ins Herz geschlossen, und mit den Busstops, entworfen von der Crème des internationalen Designs, hat Hannover wieder ein bisschen Vorsprung gewonnen. Denn die Straßenkunst und die Altstadtveste, den Flohmarkt und den Roten Faden, die hier in den späten sechziger Jahren erfunden wurden, hatten andere Städte längst nachgeahmt. Nur die neueren Feste, deren Beliebtheit auf ihrem besonderen Ambiente beruht, kann nicht jede Stadt nachmachen: Einen Maschsee mitten in der Stadt und einen Barockgarten für ein „Kleines Fest im Großen Garten“ gibt es nun mal nicht überall.

Auch das Verhältnis zum Stadtraum hat sich verändert. Konnte Stadtbaurat Hillebrecht in den sechziger Jahren noch behaupten: „In Hannover sitzt man nicht auf der Straße“, so wurden die Straßen, Parks und Freiräume in den Siebzigern förmlich erobert. Heute können sie es in ihrer Lebendigkeit mit südländischen Straßen aufnehmen.



NANA AM HOHEN UFER

KUNST IM ALLTAG: BUSSTOP VON IOSA GHINI



KÖNIGSWORTHER PLATZ MIT IG-CHEMIE-HAUS



Massimo Iosa Ghini, Mailand/Italien:

*Was ich an der Entwicklung Hannovers positiv sehe, ist der Versuch, Tradition und Moderne zu verbinden, selbst bei den Baustoffen wie Backstein und gelbem Sandstein. So entstehen Gebäude und moderne Freiräume, die miteinander harmonieren und die alten Baustrukturen hervorheben. Eine Auswahl im Bestand zu treffen und ihn mit moderner Planung zu bereichern, das ist der richtige Weg, den Hannover eingeschlagen hat und den auch ich vertrete.*

Von Iosa Ghini stammen die Pläne für den schiffsförmigen Busstop am Friedrichswall und für den Umbau der U-Bahn-Station Kröpcke.

Als es gelungen war, die Lister Meile vom Autoverkehr zu befreien, brauchte die Stadt auf dem Ziegelpflaster nur noch ein paar Brunnen, Bäume und Sitzgelegenheiten aufzustellen. Seither funktioniert die „Meile“ als Vorstadtmarkt, Straßencafé und Nachbarschaftstreff zugleich; sie wurde auch ohne offizielle Spielgeräte als Spielplatz angenommen und hat genug Bänke für alte Menschen, die einfach nur dabei sein wollen im Leben ihrer Stadt.

Den Georgengarten machten zuerst türkische Familien zum Wohnzimmer der Nordstadt. Heute wimmelt er an Sommertagen von grillenden Großfamilien, kickenden Wohngemeinschaften, selbstgenügsamen Liebespärchen. Die Leineaue ist Naturschutz- und Naturerlebnisraum, Fêten- und Freibadeplatz in einem; die Geschichte der hannoverschen Biergärten reicht schon über 300 Jahre zurück.

Für die Zeit nach der EXPO hat Hannover sich vorgenommen, neben diesen Gärten auch seine vielen Plätze für das Leben in der Stadt zu reaktivieren. Dass dort auch die Straßenkunst weiterlebt wie auf der Skulpturenmeile vom Maschsee zum Königsworther Platz, versteht sich von selbst.

Neben der Stadt nimmt hier sehr stark auch die üstra ihre Verantwortung für das Stadtbild wahr: Nach den Busstops, mit denen sie überregional bekannt wurde, engagierte sie für die Modernisierung der U-Bahn-Station Kröpcke den Mailänder Massimo Iosa Ghini; ihre Stadtbahnwagen und Busse sind Spezialanfertigungen englischer Designer für Hannover.

Ob so ein verdrehtes Haus, wie es Frank O. Gehry am Steintor für die üstra baut, „wirklich Kunst“ ist, ist in Hannover kein Thema mehr. Hier diskutiert man heute eher darüber, ob denn der Naturalismus des neuen Denkmals für die Göttinger Sieben wirklich noch zeitgemäß ist.



Neben dem Grün ist die Geräumigkeit  
der große Reichtum der Stadt.

## H a n n o v e r hat Platz

Fast einen Kilometer weit zieht sich die freie Fläche durch die Stadt, von der Christuskirche über den Klagesmarkt zum Steintor, wo sie über die Goethestraße in den ähnlich weiten Freiraum am Hohen Ufer mündet. So viel Platz!

Tatsächlich ist dies ein weiteres Charakteristikum dieser Stadt: Hannover überrascht mit seinem Raum. Wo sonst gibt es noch einen Bahnhofsvorplatz, der den Fußgängern gehört? Über den man einfach hinaustreten kann in die Innenstadt, ohne von vielspurigen Straßen gestoppt zu werden? Man kann atmen in dieser Stadt, man kann weit schauen.

Diese Geräumigkeit ist im wesentlichen eine Folge der Wiederaufbauplanung nach dem zweiten Weltkrieg, als Stadtbaurat Rudolf Hillebrecht den Cityring am Leineufer und hinter dem Bahnhof quer durch früher bebaute Straßenkarrees legte. Auch am Steintor wurden ganze Blocks des alten Stadtgrundrisses zu Gunsten einer großen Platzfläche nicht wieder aufgebaut.

Der „autogerechte“ Wiederaufbau, damals als solcher gerühmt und später unter demselben Etikett diskreditiert, war die Grundlage dafür, dass in Hannover die Menschen, die Autos und das Grün bis heute nebeneinander Platz haben. Der Verkehr fließt um die City herum, und obwohl es im engeren Stadtbereich keine Straßenunterführung und nur eine Hochstraße (am Raschplatz) gibt, die zudem immer wieder Thema von Abrissdiskussionen ist, sind die Bürgersteige breit, die Radwege endlos und das Grün weitgehend unversehrt.

Der Bau der U-Bahn schuf weiteren Platz in der Innenstadt. So können die Fußwege jetzt wieder oberirdisch über den Cityring geleitet werden, wie am Raschplatz bereits geschehen und am Friederikenplatz geplant. Am Flohmarkt wurde der Fußgängertunnel einfach zugemauert und durch eine Fußgängerampel ersetzt.



| GERÄUMIG GEPLANT:  
GEORGENGARTEN MIT HERRENHÄUSER ALLEE



| GERÄUMIG GEBLIEBEN:  
PASSERELLE MIT DG-BANK

Das befreiende Gefühl von Geräumigkeit hat aber auch mit der Bebauungshöhe zu tun: Hannovers Gründerzeitstraßen sind durchweg ein Stockwerk niedriger bebaut als etwa in Berlin, und in der Skyline der Stadt gibt es bis heute kein Haus, das die Rathauskuppel und die Marktkirche mit ihren rund 97 Metern überragt. Das Gebot der Wiederaufbauplanung, innerhalb der City keine „Hochhäuser“ zu bauen, wurde nur einmal schmerzhaft durchbrochen, mit dem Kröpcke-Center in der Wachstumseuphorie der späten sechziger Jahre. Die Pläne, mit denen das Hochhaus und der ganze Platz wieder dem alten Stadtgrundriss und -maßstab angepasst werden sollen, sind fertig. Sie sollen nach der EXPO verwirklicht werden.

Allerdings ist Hannover mit seinen Plätzen zuletzt stiefmütterlich umgegangen, hat sie vollgestellt und zugeparkt. Das Programm „Hannover schafft Platz“ soll in den nächsten zehn Jahren Schritt für Schritt jeden dritten

der insgesamt 258 Plätze in den Stadtteilen verbessern.

In der Innenstadt, wo manche Räume noch zügig und konturlos wirkten, wurde der Klagesmarkt in einer ersten Ausbaustufe mit Baumreihen auf beiden Seiten gefasst; die Autostraße wurde durch eine Fuß- und Radwegallee ersetzt. Der Aegi wurde von der rostigen Hochstraße befreit; um ihm am Mündungstrichter der Hildesheimer Straße Halt zu geben, ist an der Ecke Siebstraße ein Torhaus geplant, das sich weit über den heutigen Fußweg spannt.

Nur an einer Stelle soll Freiraum überbaut werden: Der Busbahnhof am Raschplatz wird so groß nicht mehr benötigt. Hier und auf der benachbarten Postfläche soll nach der EXPO mit dem „Lister Carrée“ ein neues Geschäftsviertel entstehen, das zusammen mit dem neuen CinemaxX II am Raschplatz Leben und Urbanität in die bislang noch bestehende Lücke zwischen City und Oststadt bringen wird.



| GERÄUMIG AUCH IN ZUKUNFT: WATERLOOPLATZ MIT MASCHSEE

Dirk Jabusch, Hannover:

*Hannovers Stadtbild ist nicht eindeutig; seine Räume sind an vielen – auch innerstädtischen – Stellen nach wie vor offen und unfertig. Wir haben so noch eine Menge Spielräume, auch für das mittlerweile etwas aus der Mode gekommene bauliche Experiment. Unter diesem Aspekt freue ich mich auf das üstra-Hochhaus von Frank O. Gehry an der Goethestraße.*

Das Architekturbüro Jabusch + Schneider wurde in Hannover durch den Umbau der „offenen und unfertigen Stelle“ Klagesmarkt / Nicolaifriedhof bekannt.

Helmut Striffler, Mannheim:

*Arne Jacobsens Glasfoyer am Galeriegebäude in Herrenhausen ist eine wunderbar knappe, minimalistische Architektur. Es verkörpert genau jene Sensibilität, die dieser kostbare Ort braucht und die auch das neue Café im Feigengarten bestimmt. Nimmt man noch das Regenwaldhaus hinzu, dann ergibt sich eine unverwechselbare Einheit von alt und neu, die mir ans Herz gewachsen ist.*

Bekanntester Bau von Prof. Striffler ist die Versöhnungskirche im ehemaligen KZ Dachau. In Hannover hat er das Haus der Treuarbeit (Fuhrberger Straße) entworfen.





Ob Protest, Ideen oder Spenden:  
Hannovers Stadtpolitik setzt auf  
Bürgerinitiative.

## Das Rathaus ist für alle da



| EIN OFFENES RATHAUS ERMUTIGT PRIVATE INITIATIVEN:  
KULTURFABRIK FAUST



Friedrich Lindau, Hannover:

*Das Ratsgymnasium, 1954 vom Hochbauamt auf dem romantischen Bauplatz des zerstörten Bellavista in der Ohe errichtet, ist eine heute noch sehenswerte Bauanlage. Während die meisten Schulen dieser Zeit vom damaligen Hochbauamtsleiter gut, aber doch recht gleichförmig geplant wurden, konnte hier erstmals eine Sachbearbeiterin, Annemarie Bätjers-Kiene, ihre Ideen durchsetzen.*

Von Lindau sind in Hannover das DGB-Haus am Klagesmarkt, die Sehbehindertenschule Schläger-/Ecke Krausenstraße und das Verwaltungsgebäude des Landkreises, Hildesheimer Straße 15.



| MAHNMAL „MEMORIAM“  
AM OPERNHAUS

Fremde greifen sich schon mal an den Kopf ob der politischen Sitten in Hannover: Da schrieb der Stadtrat im Frühjahr 1992 eine Bürgerbefragung über die EXPO 2000 aus, für die die Stadt längst den Zuschlag erhalten hatte. Und unterstützte dann auch noch die Kampagne der EXPO-Gegner mit städtischen Geldern.

So manches, was heute Hannovers besonderen Charakter ausmacht, ist auf diese Weise zustande gekommen. Seit in den siebziger Jahren Bürgerinitiativen die Sanierungspläne der Stadt für Linden-Süd blockierten und eine kleinteilige Verbesserung im Bestand erzwangen, die später europaweit als vorbildlich gelobt wurde, ist die „Beteiligung der Betroffenen an der Planung“ kein Streitthema mehr.

Seither werden Sanierungskommissionen paritätisch besetzt, werden Stadtteilprobleme in Verkehrsforen gemeinsam beraten, und natürlich bezahlt die Stadt den Kronsberg-Bewohnern einen „Anwaltsplaner“. Für die großen Linien der Stadtpolitik wurde ein aufwendiger „Stadtdialog“ institutionalisiert.

Solche Konsensfindung ist oft quälend mühsam. Aber sie lohnt sich. In Vahrenheide geht die Beteiligung noch einen Schritt weiter: Hier werden Mieter und Mieterinnen auch an der Durchführung der Sanierung beteiligt. Bei der energetischen Sanierung der 50er- und 60er-Jahre-Wohnblocks finden arbeitslose Jugendliche aus dem Stadtteil Arbeit.

Ein neues Experiment läuft im Neubaugebiet am Weidendamm. Dort haben die Bauträger an Stelle eines weiteren Wohnblocks ein Gemeinschaftshaus errichtet – 80 Quadratmeter mit Küche, Gruppen- und Festraum zur

Verfügung der Mieterinnen und Mieter. Auf dem Kronsberg sind ähnliche Gemeinschaftsflächen über den ganzen Stadtteil verteilt.

All das geht weit über die gesetzlich vorgeschriebene Beteiligung hinaus. Aber dafür profitiert die Stadt auch mehr. Nicht nur an Ideen. Hier, wo mit der VW-Stiftung Europas größte private Wissenschaftsstiftung zu Hause ist, hat die EXPO dem Mäzenatentum zu neuer Aktualität verholfen:

In Herrenhausen wurde das 30 Millionen Mark teure Regenwaldhaus allein durch Spenden finanziert; eine Stiftung ermöglichte die Ausgestaltung der Grotte durch Niki de Saint Phalle. Im Rathaus restaurierte eine Glasbaufirma wiederentdeckte Jugendstil-Glaskuppeln, für die der Stadt das Geld fehlte; den Musikpavillon am Maschsee-Nordufer sanierten zwei Handwerkerinnungen.

| STADTTEILZENTRUM „KROKUS“ AM KRONSBERG



Reinhard Schmidt-Petersen,  
Kopenhagen:

*Das Stadtprägende, das Einzigartige Hannovers sind die Freianlagen. Ob der großzügige Stadtwald Eilenriede, der urbane Maschsee mit der romantischen Leine-Auenlandschaft oder die repräsentativ, barocke Parkanlage in Herrenhausen – sie alle bilden eine unverwechselbare, spannungsvolle Komposition in der hannoverschen Stadtstruktur. Bedauernd ist, dass das Restaurantgebäude von Arne Jacobsen in den Herrenhäuser Gärten bis heute nicht realisiert wurde.*

Schmidt-Petersen gehört zur Dissing + Weitling architektofirma (früher Arne Jacobsen, Kopenhagen), die in Hannover das Theaterfoyer im Großen Garten und den Fernsehturm Telemax geplant hat.





Hannovers Innenstadt  
bietet der Konkurrenz  
des Stadtrandes die  
Stirn.

## Runderneuerung für die Einkaufszone



| LIFTING FÜR DIE FUSSGÄNGERZONE MIT GLÄSERNEM LIFT:  
KARSTADT UND HORSTMANN & SANDER AN DER ...



| ... GEORGSTRASSE (RICHTUNG STEINTOR)

Fast alle haben sie zur EXPO ihre Häuser erneuert: Karstadts Traditionshaus an der Georgstraße geht seit dem Umbau mit seinem gläsernen Außenfahrstuhl fast als Neubau durch; Woolworth hat gegenüber einen echten Neubau errichtet, Kaufhof hat das frühere Horten runderneuert und die festungsartige Fassade seines Stammhauses zum Ernst-August-Platz geöffnet. C & A krepelte sein Haus um; Schmorl & von Seefeld hat seinen großen Buchladen noch weiter vergrößert, und die gläserne Fassade von Horstmann & Sander wirkt, als habe man sie eigens als Blickfang für die Schillerstraße konstruiert.

Dass all diese Investitionen jetzt getätigt wurden, hat viel mit der EXPO zu tun. Dass sie überhaupt erfolgten, liegt mehr am Kampf gegen neue Verbrauchermärkte auf der grünen Wiese, den die Stadt seit Jahren hartnäckig und nicht ohne Erfolg führt. Für die Kaufhauskonzerne jedenfalls zählt Hannover aus eben diesem Grund zu den wenigen Städten, in denen sich größere Investitionen in Innenstadt-Kaufhäuser noch lohnen.

Ausgezahlt hat sich auch das beharrliche Bemühen, die Innenstadt vom Durchgangsverkehr zu befreien und die bereits überdurchschnittlich gute Erreichbarkeit mit Bahnen, Bussen, dem Fahrrad und zu Fuß noch weiter zu verbessern. Das gibt auch dem Handel neuen Raum: Die Schiller- und Luisenstraße, die bisher von den Fußgängerströmen abgeschnitten waren, sind durch die Sperrung des Ernst-August-Platzes für den Durchgangsverkehr erheblich aufgewertet worden.

Die Klagen über das Absterben der City sind in Hannover weitgehend verstummt. Dazu haben auch neue Geschäftslagen wie das Alte Rathaus, die Galerie Luise und Kröpcke-Passage beigetragen, die lange vermissten Glamour in

die Geschäftszone brachten. Die Markthalle wurde erweitert; nach ihrem Konzept floriert auch die neue Ernst-August-Markthalle am Hauptbahnhof, der sich seit seinem Umbau selbst als gediegene Einkaufspassage präsentiert. Der Tiedthof hat hinter den Fassaden neue Urbanität erschlossen, und ein überraschender Ansiedlungserfolg wird nach der EXPO den Raschplatz beleben: Mit Lidl zieht hier ein typischer „Stadtrand-Discounter“ direkt an den Innenstadtring.

Auch in den Stadtteilen haben sich vielfältige Einkaufszonen gehalten oder neu entwickelt – wenn auch neuerdings einige „zweite Lagen“ an Schnittstellen zwischen City und Vorstadt Probleme melden. Dass aber auch

solche Lagen bestehen können, zeigen die alten Stadtteilzentren Limmerstraße und Lister Meile, aber auch der Engelbosteler Damm, die Marien- und die Hildesheimer Straße, die nach dem Bau der U-Bahn ganz neu gestaltet und als Geschäftsstraßen wiederbelebt wurden. Weiter draußen bekam der Stadtteil Oberricklingen mit dem „Neuen Markt“ zum ersten Mal eine eigene Mitte.

Die hannovertypische Marktkultur wurde weiter ausgebaut. Die 35 Wochenmärkte und vier Bauernmärkte ergänzt jetzt eine Art „Öko-Supermarkt“, der am Kronsberg im Rahmen eines EXPO-Projektes die Produkte des Öko-Bauernhofs „Hermannsdorfer Landwirtschaftstätten“ und vieles mehr anbietet.

| VERKAUFSRÄUME MIT FREIZEITQUALITÄTEN: KRÖPCKE-PASSAGE UND MARKTHALLE



Ursula Paravicini, Hannover:

*Die Neugestaltung des Pelikan-Areals finde ich exemplarisch. Der Dialog zwischen neuer und alter Bausubstanz ist sehr differenziert. Darüber hinaus leistet dieses Projekt, das durch eine kleinteilige Nutzungsmischung und große gestalterische Qualität gekennzeichnet ist, einen entscheidenden Beitrag, das Stadtgefüge in diesem Bereich neu zu bestimmen.*

Ursula Paravicini ist Professorin für Architektur- und Planungstheorie an der Uni Hannover.

Andreas Römeth, Hannover:

*Als hannoverscher Einwohner und Architekt genieße ich Leben und Arbeiten in Hannovers Alltag. Mehr den Nutzen denn die Anschauung. Mobilität in Hannover und von Hannover in alle vier Himmelsrichtungen ist hervorragend. Der Glanz der Architektur, ein paar Perlen wie die DG-Bank am Raschplatz und die neue Nord/LB am Aegi und die Hoffnung, dass die EXPO Spuren hinterlässt, aus den Perlen könnte sich die Kette ergeben.*

Andreas Römeth bekam 1998 den Niedersächsischen Staatspreis für Architektur für den Neuen Markt in Oberricklingen.





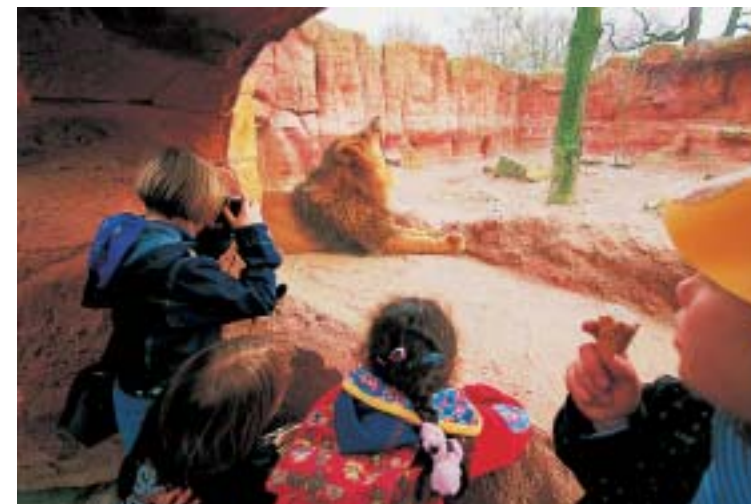
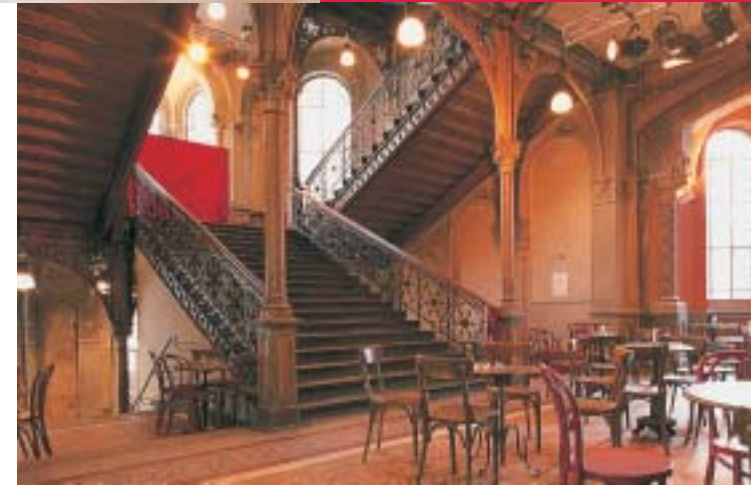
In Hannovers  
Museen,  
Kinos und  
Zooanlagen  
werden neue  
Trends  
definiert.

## Vom Hallenbad zur Kunsthalle



UNGEWÖHNLICHE RÄUME FÜR  
UNGEWÖHNLICHE PRÄSENTATIONEN:  
DIE KESTNER GESELLSCHAFT, ...

... DIE CUMBERLANDSCHE GALERIE  
IM THEATERHOF ...



... UND DER SAMBESI IM ZOO: FÜR LÖWEN SO SCHÖN WIE FÜR KINDER

Trotz größter Finanzknappheit hat Hannover in den achtziger und neunziger Jahren seine Stätten der Kultur mit hohem Aufwand auf den neuesten Stand gebracht. Gleich vier Museen bekamen neue oder grundlegend umgebaute Häuser:

Das Sprengel Museum Hannover wurde mit dem zweiten und dritten Bauabschnitt für seine weltweit renommierte Sammlung moderner Kunst vollendet. Die für ihre Ausstellungen kaum weniger bekannte Kestner Gesellschaft hat nun ein eigenes Haus, wie es vergleichbar wohl nirgends zu finden ist: Es entstand durch den mutigen und geglückten Weiterbau einer öffentlichen Schwimmhalle zur Kunsthalle hinter denkmalgeschützten Jugendstilfassaden.

Auch das Landesmuseum wurde im alten Gründerzeit-Gebäude grundlegend umgebaut; das Deutsche Museum für Karikatur und kritische Grafik (Wilhelm-Busch-Museum) komplettiert zur EXPO wieder den historischen Georgengarten. Sein Haus, das Wallmoden-Schlösschen, erhielt neue Räume in der alten Hülle, wurde restauriert und an Stelle des Parkplatzes wieder mit den alten Gartenanlagen umgeben.

1992 konnte endlich auch das neue Schauspielhaus eingeweiht werden, nachdem sein Bau aus Geldmangel über 25 Jahre immer wieder verschoben worden war. Da sich auf dem ursprünglich vorgesehenen Grundstück inzwischen der „Pavillon“ eingestiftet hatte, der bundesweit zum Vorbild für selbstverwaltete Kulturzentren wurde, steht das Schauspielhaus nun mitten in der Stadt in einer Baulücke, von der aus es mit dem Künstlerhaus Verbindung aufnehmen konnte. Der Theaterhof, den beide Häuser gemeinsam nutzen, wurde zum neuen Innenstadt-Treffpunkt und erhielt mit der „Cumberlandischen Galerie“ sogar eine eigene Bühne in einem alten Treppenhaus.

Fast schon historische Bedeutung hat auch das CinemaxX, mit dem sich der Kinounternehmer Hans-Joachim Flebbe aus Hannover 1991 mitten in der Stadt das Kino seiner Träume baute. Es setzte neue Maßstäbe in der Architektur wie für die Kinokultur und wurde zum Vorbild für eine neue Generation von Filmpalästen, die heute in ganz Europa stehen.

Ernst-Otto Rossbach, Hannover:

*Das Wertvollste, was Hannover besitzt, sind die Herrenhäuser Gärten. Das schließt auch jene Bebauungen ein, die am Rande oder inmitten dieser Gärten stehen. Und es gilt auch für das zerstörte Schloss: Es hätte wieder aufgebaut werden müssen.*

Von Architekturbüro Rossbach und Priesemann stammen in Hannover neben zahlreichen Kirchen, Schul-, Wohn- und Verwaltungsbauten die Vorklinischen Institute der MHH und das Hotel Loccumer Hof.

Helmut Sprenger, Hannover:

*Es liegt wohl an den Beispielen guter Architektur in Hannover, wie Anzeigerhochhaus, Kestner Gesellschaft und neuerdings auch der EXPO-Plaza, dass ich mich nach der schmerzhaften Diskussion über die neuen Vordächer am Alten Rathaus immer noch als guter Freund meiner Stadt empfinde.*

Dr. Helmut Sprenger hat in Hannover unter anderem das CinemaxX, die Arena an der EXPO-Plaza und die Überbauung des Bunkers am Pfarrlandplatz in Linden entworfen.

Eine ähnliche Entwicklung könnte der Zoo anstoßen, der mit der Erfindung der Streichelwiese schon einmal Vorbild war. Er ging vor einigen Jahren von der Präsentation vieler einzelner Tiere zur Entwicklung ganzer Landschaften über. Heute gibt es dort einen Gorillaberg, einen indischen Dschungelpalast mit Affen, Leoparden, Hirschen und Elefanten, und auf dem „Sambesi“ kann man im Boot durch die afrikanische Tierwelt fahren. Als Pendant für die Pflanzenwelt zeigt das Regenwaldhaus in Herrenhausen ein ganzes Ökosystem mit allem, was dazu gehört: Fledermäuse, Frösche, Schmetterlinge. Nur keine lateinischen Namensschildchen.

Das Kulturverständnis der Stadt, aus der Doris Dörrie, Renan Demirkan und die „Scorpions“ kommen, hat sich eben nie auf die „große“ Kultur beschränkt. Neben dem Niedersachsenstadion, das sich zu Norddeutschlands wichtigster Open-Air-Bühne für Pop-Konzerte entwickelt hat, besitzt Hannover nun auch die größte Veranstaltungshalle des Nordens: Für Konzerte, Eishockey-Weltmeisterschaften und EXPO-Eröffnungsfeiern bietet das blaue Oval der Preussag-Arena an der EXPO-Plaza bis zu 13.500 Sitzplätze.

Unter den vielen Festplätzen, auf denen die zahllosen Veranstaltungen während der EXPO stattfinden, ragt besonders der See am Hermesturm hervor, wo jeden Abend das EXPO-Spektakel „Flambée“ über die (Wasser-)Bühne geht. Auch bei Regen – dank einer endlos weiten und hohen Holzüberdachung, die das Zeug hat, ganz ungeplant zum EXPO-Wahrzeichen zu werden.





Im Verwaltungsbau werden neue Bauweisen und neue Bürokonzepte erprobt.

## Gehirn, achtgeschossig

Nach den objektiven Daten ist Hannover fein raus. Als „Empirica“ 1993 die besten Investitionsstandorte in Europa suchte, belegte die Region Hannover Platz 2. Auch 1998 war für Investitionen in Europa nur eine Region attraktiver als Hannover.

Das schlägt sich sichtbar auch im Städtebau nieder. Der Bürostandort Karl-Wiechert-Allee ist weitgehend geschlossen, auf dem Messengelände ist ein halbes Dutzend Hallen neu entstanden, nebenan hat sich schon vor der EXPO ein Gewerbegebiet etabliert, und am Steintor platzt das Anzeigerhochhaus, das nach dem Auszug der „Hannoverschen Allgemeinen“ im Jahre 1974 zu veröden drohte, aus allen Nähten. Das Medienzentrum, das hier schließlich an Stelle der Zeitung einzog, hat sich längst auf weitere Gebäude ausgedehnt und sorgt für neues Leben am ganzen Steintor.

Den Löwenanteil unter den Neubauten der Wirtschaft machen Banken und Versicherungen aus. Vier der sechs großen Konzernzentralen an der Karl-Wiechert-Allee sind Versicherungen; nur der Reisekonzern TUI fällt dort aus dem Rahmen und die Preussag, die den Umbau vom Industrie- zum Dienstleistungskonzern erfolgreich hinter sich gebracht hat.

Zum Vorteil des Stadtbildes gelang es, für städtebaulich exponierte Lagen Eigennutzer als Bauherren zu finden: Die Nord/LB am Aegi, die DG-Bank am Raschplatz und die Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie am Königsworther Platz präsentieren sich in Architekturen so hoher Qualität, wie sie bei Leasing-Objekten von Immobilienfonds leider nur selten erreicht wird. Aber manchmal sind auch letztere zu herausragender Gestaltung bereit, wie der Büropark am Welfenplatz mit seinen violetten, kulissenhaften Baukörpern beweist.

Die neuen Firmensitze bringen Innovation nicht nur in die Gestaltung. In der Landesbausparkasse am Kronsberg übernimmt eine gläserne Klimahülle mit Sonnenkollektoren und Kühldecken die Klimatisierung; die dvg nebenan erprobt unter ihren gläsernen Dachwellen

ein neuartiges Bürokonzept: Für die 1.850 Beschäftigten dort gibt es nur noch 1.400 Arbeitsplätze. Feste Schreibtische haben nur noch die täglich anwesenden Sekretärinnen – alle anderen suchen sich jeden Morgen einen freien Platz. Nebenan demonstriert der 112 Meter hohe Neubau der Messe AG mit seiner ökologischen Doppelfassade aus Holz, Glas und Stahl als höchstes Gebäude der Stadt die Bedeutung des Messengeländes: Die Messen hier brachten zuletzt pro Jahr fast so viel Kaufkraft in die Stadt, wie Hannovers Industriebeschäftigte verdienten.

Auch neue Branchen setzen zunehmend Akzente in der Stadt, an deren fünf Hochschulen bezogen auf die Bevölkerung mehr wissenschaftliches Personal beschäftigt ist als in jeder anderen Region der Bundesrepublik. Für sie steht das „International Neuroscience Institut“ (INI), dessen Neubau an der Karl-Wiechert-Allee die Meinungen polarisiert: Das blau schillernde Haus hat die Form eines Gehirns, acht Stockwerke hoch.

Aber auch stillgelegte Gewerbeflächen konnten erfolgreich für neue Gewerbeansiedlungen umgenutzt werden. In der alten Hauptverwaltung der Conti an der Vahrenwalder Straße hat sich das Technologie-Centrum Hannover etabliert; die alten Fabrikgebäude von Pelikan und Bahlsen sind gefragte Büroadressen geworden.

Gut stehen die Chancen auch für die jüngste Umnutzung, die nach der EXPO auf dem Weltausstellungsgelände Ost ansteht. Mit dem Radisson-Hotel, dem Chinesischen Zentrum und dem World Trade Center, die nach der EXPO direkt vor dem Messe-Eingang bleiben werden, ist ein Anfang schon gemacht.



Das International Neuroscience Institute: Auch im Gewerbebau aussergewöhnliche Lösungen, aussen ...



... wie innen: Treppenhof der DB-Netz/Deutsche Bahn AG, Lindemannallee



Dieter Bahlo, Hannover:

*Besonders gefällt mir der Büropark Welfenplatz, der mit einfachsten Mitteln, hohem räumlichen Anspruch, klaren und sehr gut proportionierten Baukörpern, farbig abgestimmt, eine gelungene Ergänzung in einem sehr dichten Wohngebiet darstellt.*

Das Büro Bahlo - Köhnke - Stosberg & Partner hat in Hannover das Bürohaus am Braunschweiger Platz und zahlreiche weitere Verwaltungsgebäude geplant, unter anderem für die Magdeburger Versicherung, TUI, Concordia, Preussag und Bahlsen.

Peter Stahrenberg, Braunschweig:

*An Hannover fasziniert mich der überschaubare Stadtkern mit seiner gemäßigten Verdichtung zwischen den Grünräumen der Herrenhäuser Gärten im Norden und dem Maschsee im Süden, späte Folge der Geschichte als Residenzstadt. Deshalb begrüße ich auch den in diesem historischen Zusammenhang richtigen Rückbau der Hochstraße und die Wiederherstellung der Räume von Aegi und Friedrichswall durch den Neubau der Nord/LB.*

Das Büro Pysall Stahrenberg & Partner hat in Hannover die Neubauten der IG Chemie, der Polizeidirektion und die Landesbausparkasse am Kronsberg entworfen.



Brückenhaus der Bezirksregierung



Glasdach der dvg am Kronsberg



Hannovers Stärke sind  
hochwertige Wohnlagen  
für die verschiedensten  
Bedürfnisse.

## T r a u m l a g e n zu Traumpreisen



| WOHNEN FÜR ALLE BEDÜRFNISSE:  
DIE GRASDACHSIEDLUNG IN LAHE,  
DIE INNERSTÄDTISCHE  
„CALENBERGER ESPLANADE“ UND  
GRÜNDERZEITHÄUSER IN LINDEN



Ekkehard Bollmann, Hannover:

*Mir hat das Sprengel Museum Mut gemacht. In einer Zeit, da die Architektur in die Postmoderne abzugleiten drohte, war diese freche Lösung der Bauaufgabe „Museum“ mit ihren kühnen Übergängen ins Freie und neuen Ideen wie dem Museumsgraben ein Hoffnungsträger. Und ist es bis heute geblieben.*

Prof. Bollmann war im Hannover beteiligt am Kröpcke-Center sowie an den Wohnungsbauvorhaben Döhrener Wolle, Tattersall und Alte Ziegelei Stöcken.

Am deutlichsten spürt Hannovers Qualitäten, wer sich auf Wohnungssuche begibt. Miet- und Kaufpreise liegen auf mittelstädtischem Niveau, das Angebot an reizvollen Wohnlagen ist verblüffend abwechslungsreich: Wohnen auf der Leineinsel in Döhren, Wohnen in der Innenstadt-idylle am Goldenen Winkel, Wohnen in der Gartenstadt Kleefeld. Bei den Gründerzeitvierteln reicht das Spektrum vom multikulturellen Linden mit seinen Arbeiterhäusern über die bürgerlichen Etagenwohnungen der „intellektuellen“ List bis zum großbürgerlichen Villenviertel am Zoo. Selbst das Ihme-Zentrum überrascht mit schönen Wohnungen hoch über der Stadt.

Der Aufschwung, den der Wohnungsbau in den neunziger Jahren bundesweit nahm, fiel in Hannover so kräftig aus, dass die Nachfrage trotz EXPO, trotz neuer Zentralität und wieder wachsender Einwohnerzahl mit der Bautätigkeit nicht Schritt hielt. Von 500 Wohnungen pro Jahr stiegen die Fertigstellungen auf über 2.000, so dass sich der Wohnungsmarkt unmittelbar vor dem Jahrhundertereignis Weltausstellung wieder ausgeglichen darstellte. Die Mieten liegen zehn Prozent unter dem Durchschnitt westdeutscher Großstädte.

Dabei wurde wenig „von der Stange“ gebaut, um das Angebot an unterschiedlichen Wohnformen für unterschiedliche Lebensstile noch weiter aufzufächern. In Davenstedt-West experimentierte man mit individuellem Reihenhausbau, in Lahe entstand die gemeinschaftsorientierte „Grasdachsiedlung“, an der Deisterstraße stoßen Reihenhäuser mitten in Linden auf große Nachfrage, nebenan bietet die alte Ahrberg-Fabrik Loft-Atmosphäre.

Auch bei den Wohnformen und in Finanzierungsfragen zeigen sich die Wohnungsbaugesellschaften experimentierfreudig. Für das multikulturelle Quartier „Habitat“ wurden am Kronsberg „deutsche“ Wohnungen mit solchen gemischt, die speziell für muslimische Lebensge-

wohnheiten geplant sind; in anderen Blocks mischte man Wohnungen für alte Menschen und junge Familien, um nachbarliche Beziehungen und Selbstständigkeit zu fördern.

Am Seelberg in Misburg entstand eine Siedlung unter dem Oberthema „Hohe Qualität – tragbare Kosten“; in der Regenbogensiedlung stellte der Wohnungsbau-träger Gundlach GmbH für dasselbe Ziel die Honorarordnung für Architekten auf den Kopf: Statt das Honorar prozentual an den Baukosten zu bemessen und so Kostenüberschreitungen zu belohnen, wurde hier ein Honoraraufschlag für Kostenunterschreitungen vereinbart. Ergebnis war ein Preis von 2.800 Mark pro Quadratmeter, der für den hier vorgegebenen Standard längst der Vergangenheit anzugehören schien.

Zum größten Problem im Wohnungsbau ist jedoch der Flächenmangel geworden. Da mit dem Stadtteil Kronsberg derzeit das letzte große Gebiet bebaut wird, das die Stadt zur Bebauung zulassen will, hängt der weitere Wohnungsbau wesentlich vom Erfolg des Flächenrecycling ab. Das Gelände der Alten Ziegelei in Stöcken wurde in ein grünes Areal mit knapp 400 Wohnungen umgewandelt; aus der früheren Prinz-Albrecht-Kaserne in Bothfeld wurde ein ungewöhnlich bunt gemischtes Quartier mit Reihenhäusern für junge Familien und Stadtvillen, mit altengerechten Wohnungen in denkmalgeschützten Kasernen, mit Gemeinschaftsgarten, Geschäftshäusern und einer Sport-Kindertagesstätte.

Auch hier gibt es immer einen Bezug zum Grün. Da es davon auf den alten Bahn- und Gewerbeflächen in der Nordstadt zu wenig gab, wurde dort zusammen mit dem neuen Wohngebiet Möhringsberg gleich ein neuer Stadtteilpark angelegt. Das gehört zum Wohnen in Hannover dazu.

Gerhart Laage, Hamburg:

*Bezahlbare Wohnungen, zehn Minuten vom Hauptbahnhof. Wo gibt es das sonst? Urbane Attraktivität, grüne Freiräume, sicheres Wohnen für Jung und Alt, dicht beieinander – das ist Hannover.*

Prof. Laage, ehemaliger Präsident der Bundesarchitektenkammer, ist in Hannover mit Wohnungsbauprojekten in Badenstedt-West und am Seelberg vertreten.

| LOFT IM ARBEITERVIERTEL: UMGEBAUTE WURSTFABRIK AHRBERG





Zur EXPO ist der öffentliche Nahverkehr in Hannover besser ausgebaut denn je.

# Verkehrssysteme für Jahrzehnte



DESIGNMUSEEN MITTELLANDKANAL UND STADTBAHN: BRÜCKE VON DISSING + WEITLING, STADTBAHN VON JASPER MORRISON, HALTESTELLE VON DESPANG



Günther und Martin Despang, Hannover:

*Zumeist kleine Objekte wie „Schloßküche“ Herrenhausen, Hotel Bischofshol, Kestner Gesellschaft, S-Bahnhof Nordstadt, zudem vom heimischen Reißbrett, wirken in der Gesamtanwendung akupunktierend und wohltuend stimulierend auf den Stadtorganismus.*

Projekte des Büros Despang Architekten in Hannover sind die Hochbahnsteige der Stadtbahnlinie D zur EXPO, der Umbau des Café Kreipe und die Kindertagesstätte Sternheimweg in Badenstedt.

NAHVERKEHR PRÄGT DAS STADTBILD: BUSSTOP AM STEINTOR ...



Die Rote-Punkt-Aktion, mit der Hannovers Bevölkerung 1969 gegen den Willen des Rates niedrigere Fahrpreise und die Kommunalisierung der Straßenbahngesellschaft üstra erzwang, wirkt bis heute nach. Der öffentliche Nahverkehr, so ist es seit damals Konsens in der „autogerechten Stadt“, muss Vorrang haben.

Seitdem hat Hannover eine komplette U-Bahn bekommen, die hier „Stadtbahn“ heißt und deren Komponenten heute bis nach Hongkong und New York verkauft werden. Zur EXPO erhielt die Region ein S-Bahn-System, das unter anderem den Flughafen über den Hauptbahnhof mit dem Messe- und EXPO-Gelände verbindet und die Qualität aller drei Einrichtungen entscheidend verbessert. Das Stadtbahn-Netz wurde durch eine neue Linie zum EXPO-Gelände vollendet, die zugleich mehrere Stadtteile im Südosten auf 15 bis 20 Stadtbahn-Minuten an die City heranrückt.

Im Vergleich zu den Ausgaben für diese Verkehrsnetze, die der Stadt bei minimaler Eigenbeteiligung einen immensen Nutzen bringen, fielen die Investitionen

in die Straße bewusst gering aus. Gebaut wurde nur, was für den Messeverkehr auch ohne EXPO nötig gewesen wäre: Im wesentlichen wurde der Ring um das Messengelände geschlossen und der Messeschnellweg kreuzungsfrei gemacht.

Das Schwergewicht lag auch hier auf dem öffentlichen Nahverkehr. Die EXPO und die Messen sind nun auch ohne Pkw optimal erreichbar: Zwei Stadtbahnlinien, die S-Bahn und der ICE halten direkt vor den Eingängen des Ausstellungsgeländes.

Die neue Fahrradachse vom Hauptbahnhof zum EXPO-Gelände mag während der Weltausstellung mehr symbolische Bedeutung haben. Aber sie demonstriert, dass Hannover eine Fahrradstadt ist, seit hier im Jahre 1900 der erste Radweg in Deutschland angelegt wurde. Heute sind es 550 Kilometer Radwege, es gibt erste „Fahrradstraßen“ und einen Fahrradanteil am Gesamtverkehr, mit dem Hannover weit über dem Durchschnitt der deutschen Städte liegt.

Für die Innenstadt hat man sich nach langen Auseinandersetzungen auf ein „autoarmes“ Konzept geeinigt, das die Anfahrt ins Zentrum nicht behindert, den Durchgangsverkehr aber unmöglich macht.

Ein ähnlich hohes Niveau wie der Nahverkehr haben die Fernverbindungen der Stadt, in der mit dem VW-„Bulli“ der am längsten gebaute Autoklassiker der Welt vom Band läuft: Am Kreuz Hannover-Ost treffen sich die wichtigsten Autobahn-Magistralen Europas; am Bahnhof halten mehr ICE-Züge als in jeder anderen Stadt, und der Flughafen, 1999 als der kundenfreundlichste in Deutschland getestet, gehört mit seinem neuen Terminal C zu den wenigen Großflughäfen, die noch Raum für weiteres Wachstum haben.

Die Gestaltung des Flughafens hatte 1973 so überzeugt, das sie für den Flughafen von Moskau übernommen wurde. Sie leitete die lange Tradition anspruchsvoller Verkehrsbauten ein: Die U-Bahn-Stationen waren von Anfang an auch Kunstobjekte; Busstops und Designer-Busse setzten diese Linie fort, und die Hochbahnsteige entlang der Stadtbahn zum EXPO-Gelände, schwebende Stahlkonstruktionen aus einem variablen Baukastensystem, wurden noch vor ihrer offiziellen Einweihung mit dem Deutschen Städtebaupreis 1999 ausgezeichnet.

Die Endstation „EXPO“ hat ein Dach, das das Herz von Science-Fiction-Fans höher schlagen lässt. Wie schwingende Flügel - warum auch nicht? Schließlich war es in Hannover, wo Karl Jatho der erste Motorflug der Welt gelang.

... UND STADTBAHNHALTESTELLE „EXPO“



ZUM GROSSFLUGHAFEN AUSGEBAUT: HANNOVER-LANGENHAGEN





Aus Arbeitsmarkt-  
Katastrophen wurden  
städtebauliche  
Glücksfälle gemacht.

## Wie der P e l i k a n aus der Asche

Dass die „Wolle“ in Döhren mal ein Betrieb mit 3.000 Beschäftigten war, wissen nur noch wenige. Heute steht der Name für ein gefragtes Wohngebiet an der Leine, durchgrünt, mit alten Fabriktürmen und Neubauten auf einer Insel. 1973 wurde die Fabrik stillgelegt – und genutzt als Chance für die Stadtentwicklung.

Die „Wolle“ war die erste einer langen Reihe von Produktionsstätten mit klingenden Namen, die seit dieser Zeit in Hannover geschlossen wurden. Im Westen wurden die Wurstfabrik Ahrberg, große Teile des Hanomag-Geländes und das Conti-Werk Limmer geräumt, in der Nordstadt machte Sprengel dicht, im Osten wurden an einer einzigen Straße die Stammhäuser von Bahlsen, der Deutschen Grammophon, Pelikan und Geha stillgelegt. Dazu wurden Kasernen geräumt, die englische Armee verließ die Stadt, die Deutsche Bahn gab den Güterbahnhof und die Post ihr Gelände hinter dem Hauptbahnhof auf.

Es sind lauter Chancen für die Stadtentwicklung, zumal all diese Brachen eine handhabbare Größenordnung haben. Aber sie drängen auch auf Realisierung, wenn nicht ganze Viertel verkommen sollen. Und auch, weil es kaum noch unberührte Bauflächen im Stadtgebiet gibt.

Dennoch regelt sich die Nutzung dieser Brachen nicht mehr von selbst wie noch bei den ersten Fabrikschließungen: Die Döhrener Wolle wurde von der Neuen Heimat übernommen; aus der Eisfabrik in der Südstadt machte eine Künstlergruppe ein Kunstzentrum; das Sprengelgelände hielten Hausbesetzer am Leben, bis es zum Wohngebiet umgebaut war.

Zum Glücksfall für die Stadt wurde die Umnutzung des Pelikan-geländes. Dort entstand in der alten Füllhalterfabrik ein ganz neues Stadtquartier mit Büros, Studentenwohnungen und einem First-Class-Hotel. Ergänzt um 100.000 Neubau-Quadratmeter Wohnungen und Büros, einen eigenen Marktplatz und einen Park, durch den ein renaturierter Bach fließt, erhielt „Pelikan“ 1997 den Niedersächsischen Staatspreis für Architektur.

Auch Bahlsens Keksfabrik am Lister Platz wurde im wesentlichen erfolgreich umgebaut und mit Wohnblocks und einem Hotel ergänzt. Nur ihre neue Ladenpassage „Podbi-Park“ konnte sich gegen die eingespielte Infrastruktur des Stadtteils bisher nicht durchsetzen.

Lutz Schleich, Hannover:

*Neben den Wohnvierteln der 20er Jahre, der Südstadt vor allem, sind es immer wieder Bauten aus den 50er Jahren, die uns Anregungen für unsere Entwurfstätigkeit geben. Dazu gehören die (heutige) Kreissparkasse am Aegi und das DGB-Haus am Klagesmarkt, das in seiner Formgebung, Materialwahl und städtebaulichen Platzierung auch heute noch hochmodern ist.*

Die Architekten Kellner Schleich Wunderling – Raumplan 3 – sind in Hannover mit Wohnanlagen am Kloster Marienwerder, am Möhringsberg und am Herrenhäuser Garten (im Bau) vertreten.



LEBENDIGER DIALOG VON ALT UND NEU: WIEDERBELEBTE FÜLLHALTERFABRIK PELIKAN

Das ist das Hauptproblem der Umnutzungen: Der Bedarf für Ladennutzungen, wie sie Investoren bevorzugen, ist begrenzt. Um die Innenstadt nicht auszuhungern, lehnte die Stadt deshalb alle Pläne ab, auf den Brachen von Conti Limmer und der Lindener Gilde-Brauerei große Einkaufszentren einzurichten.

Während dessen gingen andere Projekte fast reibungslos über die Bühne. In den alten Sitz der Preussag am Leibnizufer zog das Wissenschaftsministerium ein, die denkmalgeschützte Conti-Hauptverwaltung, 1953 als höchster Nachkriegsbau der Bundesrepublik eingeweiht, übernahm in den neunziger Jahren die Universität. Die Bettfedernfabrik Werner und Ehlers, die eigentlich Wohnungen und einem Handwerkerhof weichen sollte, wird nun als soziokulturelles Zentrum „FAUST“ von einer Bürgerinitiative verwaltet. Und die Kestner Gesellschaft bekam endlich ein eigenes Haus, das ihrer Ausnahmestellung entspricht: das alte Goseriedebad, weitergebaut zu einem Ausnahmeprojekt.

Auch Militäranlagen wurden erfolgreich umgenutzt. Neben dem neuen Wohnquartier in der Prinz-Albrecht-Kaserne macht das ehemalige britische Militärhospital die Prioritäten der Stadt besonders gut sichtbar: Das begehrte Areal am Rande der Eilenriede wurde nicht an den meistbietenden Investor verkauft, sondern an die gemeinnützige Henriettenstiftung, die dort Alteneinrichtungen schaffen wird.

Anne Panse, Hannover:

*Hannover nennt Park- und Gartenanlagen hoher Qualität und Quantität sein eigen, von denen ich das Ensemble aus Georgengarten, Großem Garten und Berggarten besonders schätze. Und natürlich der Maschsee: Halb Hannover bei eisigen Temperaturen auf der weiten Fläche des zugefrorenen Sees gehört zu den beeindruckendsten Bildern in meiner Erinnerung. Erwähnenswerte Lichtblicke unserer Zeit sind die Busstops, dank derer Hannovers Architektur auch mal bis New York Erwähnung fand.*

Das Architekturbüro Koch Panse hat mit dem Umbau des Goseriedebades zur Kestner Gesellschaft Aufsehen erregt. Außerdem: Ateliergebäude am Laveshaus und Bahnhof Kleefeld.

UMGENUTZTE INDUSTRIEBRACHEN IM OSTEN (GEHA) ...



... UND NORDEN: WOHNGEBIET MÖHRINGSBERG





Das EXPO-Gelände  
wurde vor allem für  
die Zeit nach der  
EXPO geplant.

2000  
ist nur der  
A u f t a k t



! FASZINIERENDE ARCHITEKTUREN, DIE DER STADT ERHALTEN BLEIBEN:  
FUSSGÄNGERBRÜCKE „EXPONALE“, EXPO-DACH UND DIE NEUE MESSEHALLE 8/9

Von den faszinierenden Nationen-Pavillons, die nach dem Ende der EXPO abgerissen werden, soll hier nicht die Rede sein. Sondern vom EXPO-Gelände und den Gebäuden, für die am 31. Oktober 2000 die Stunde der Wahrheit schlägt: Werden sie auch danach brauchbar bleiben, als integrierte Teile des Stadtorganismus?

Eine Ex- und Hopp-Planung hat Hannover von Anfang abgelehnt: Mit Ausnahme einiger Nationen-Pavillons sollte auf dem EXPO-Gelände nichts gebaut werden, was nach der EXPO unbrauchbar ist.

Neu ist das nicht. Das Ziel einer maximalen Nachnutzung hatten sich auch schon frühere Weltausstellungen gesetzt. Hannover aber könnte es wirklich erreichen. Denn während etwa Sevilla nach der EXPO 1992 zwei Quadratkilometer vermarkten musste, stellt sich das Problem in Hannover nur für ein Fünftel des EXPO-Geländes. Der Rest war vorher Messegelände und wird das auch künftig sein. Zum anderen begann die Vermarktung hier so früh, dass die Bedürfnisse künftiger Nutzer schon in die Planung einfließen konnten.

Die EXPO-Plaza wird im Jahre 2001 Zentrum eines lebendigen neuen Teils der Stadt sein: Mit der überregional bedeutsamen Preussag-Arena, einem World Trade Center und einem Vier-Sterne-Hotel gleich neben dem Messeeingang. Im „Kurt-Schwitters-Forum“ werden die hannoverschen Fachhochschulen ihre Kunst- und Medienstudiengänge sowie ihr Kulturarchiv ansiedeln; der deutsche Pavillon hat Chancen, das vom Bundestag beschlossene „Deutsche Forum für Wissenschaft und Technik“ aufzunehmen. Es wird eine Großdisco geben und südlich der Plaza ein optimal erschlossenes Gewerbegebiet in bester Lage: gleich neben dem Messegelände, das mehrmals im Jahr zum wichtigsten Hochtechnologie-Vermarktungsplatz der Welt wird.

Nur eine Nutzung war von vornherein ausgeschlossen: Das Angebot eines Kaufhauskonzerns, auf dem EXPO-Gelände eine 55.000-Quadratmeter-Einkaufsmall zu errichten, hatte keine Chance. Die Nachnutzung soll die bestehende Stadt bereichern, nicht ihr Konkurrenz machen.

Für 85 Prozent aller EXPO-Flächen stand die Nachnutzung schon vor der EXPO fest, etwa für den französischen Pavillon, der ab 2001 ein Sporthaus aufnimmt. Andere werden recycled wie der japanische Pavillon, der komplett aus Altpapier gebaut ist; der Kirchenpavillon wird ins Kloster Volkenroda in Thüringen versetzt.

Das 50 Jahre alte Messegelände ist schon heute kaum wiederzuerkennen. Es hat in den letzten Jahren sieben neue, architektonisch wie ökologisch hochambitionierte Hallen erhalten; Thomas Herzog plante für die Messe AG ein 112 Meter hohes Verwaltungsgebäude, in dem eine Doppelfassade die Klimaanlage ersetzt; die Verkehrsanbindung wurde mit einem eigenen ICE-Bahnhof, zwei „Skywalks“, einer direkten S-Bahn-Verbindung zum Flughafen und einer zusätzlichen Stadtbahnlinie optimiert. Dazwischen sorgen die 30 Meter breite „Exponale“ und weitere Fußgängerbrücken, die „Allee der Vereinigten Bäume“ und zahlreiche neue Grünanlagen für ein angenehmes Messeklima.

Allein die Deutsche Messe AG, die der Stadt Hannover und dem Land Niedersachsen gehört, hat vor der EXPO 1,5 Milliarden Mark in einen Qualitätssprung investiert, der dem ohnehin weltweit führenden Ausstellungsgelände auf Jahre hinaus eine Ausnahmestellung garantiert. Auch was seine Architektur angeht.



! JAPANS PAVILLON WIRD NACH DER EXPO RECYCLED

#### Meinhard von Gerkan, Hamburg:

*Für mich ist in und für Hannover wichtig, die Identität des Ortes zu stärken, die international etwas undeutlich ist. Jedes Stück gute Architektur kann ein Mosaiksteinchen sein. Die Norddeutsche Metallberufsgenossenschaft ist so ein Mosaikstein.*

Von Gerkan steht im Büro von Gerkan, Marg und Partner für die EXPO-Plaza, die Calenberger Esplanade und den Neubau der Norddeutschen Metallberufsgenossenschaft an der Hans-Böckler-Allee.

#### Helmut C. Schulitz, Braunschweig:

*Die Qualität der neuen Messehallen ist faszinierend, aber noch mehr ihre Ausstrahlung auf das Umfeld. Der McDonald's an der Karlsruher Straße z.B. zeigt, dass selbst ein Unternehmen, das als Inbegriff des Niedergangs der Kultur galt, zu einer qualitativollen Architektur fähig ist. Das erste Restaurant dieser Art in Hannover, dessen Essen nicht die Qualität seiner Architektur erreicht.*

Schulitz hat für die EXPO 2000 den Skywalk am Bahnhof Laatzen sowie die Bühnenüberdachung und das Café auf der Plaza entworfen.



! URBANES ZENTRUM FÜR KÜNFTIGE ENTWICKLUNGEN: EXPO-PLAZA





| NEUES LEBEN: DER KRONSBERG FEIERT

# Die Stadt als E x p o n a t

Ein neuer Stadtteil  
beweist die  
Alltagstauglichkeit  
nachhaltiger  
Stadtplanung.

Einzelne Null-Energie-Häuser zu bauen, das ist heute kein Problem mehr. Nachhaltige Stadtentwicklung aber bedeutet mehr: Flächendeckend werden hohe Umweltschutzstandards erst eingehalten, wenn das ohne große Mehrkosten möglich ist.

Hannover testet nachhaltige Lösungen erstmals im Maßstab eines ganzen Stadtteils auf ihre Alltagstauglichkeit. Der Stadtteil Kronsberg, der in der Nachbarschaft des EXPO-Geländes bis zur Weltausstellung im ersten Bauabschnitt 3.000 Wohnungen fertigstellt, ist die konsequente Umsetzung der Forderungen, die die Agenda 21 für eine nachhaltige Stadtentwicklung im 21. Jahrhundert formuliert.

Mit flächensparendem Bauen sind dort differenzierte, identifizierbare Nachbarschaften entstanden, dank veränderter Förderkonzepte von Anfang an sozial vernünftig gemischt. Das Ziel, den CO<sub>2</sub>-Ausstoß um 60 Prozent gegenüber vergleichbaren Wohngebieten zu reduzieren, wird durch den generellen Niedrigenergiehaus-Standard und die Energieversorgung durch zwei Blockheizkraftwerke erreicht. Weitere Einspareffekte gibt es in der Passivhaus-siedlung, bei Solarcity und beim Projekt „Mikroklimazone“. Die „ökologische Optimierung Kronsberg“ beinhaltet außerdem ein umfassendes Regenwasserkonzept, die Bodenverwertung vor Ort, umweltschonende Baustoffe und ein Abfallkonzept.

Kritiker, denen das nicht weit genug geht, brauchen in Hannover kaum Widerspruch zu befürchten. Sicher wären noch höhere ökologische Standards denkbar. Am Kronsberg aber geht es nicht nur um das technisch, sondern auch um das ökonomisch Machbare. Um den Nachweis, dass nachhaltiges Bauen sich auch für ganz normale Menschen im Maßstab eines ganzen Stadtteils rechnet.

| NEUE VIelfALT: MULTIKULTURELLES QUARTIER „HABITAT“, SOLAR-CITY UND GEMEINSCHAFTSANLAGEN



| NEUE FORMEN: ÜBERDACHTER INNENHOF DER WOHNANLAGE MIT „MIKROKLIMAZONE“

Zumal dessen Vorbildfunktion über die Ökologie weit hinausgeht: Den Bewohnerinnen und Bewohnern finanziert die Stadt einen „Anwaltsplaner“ und einen Stadtteiladlen; die öffentlichen Einrichtungen sind von hoher Qualität und waren alle gleichzeitig mit den ersten Wohnungen fertig. Im sozialen und kulturellen Stadtteilzentrum finden sich ein Seniorenbüro und eine Agentur für Jugendarbeit, es gibt ein Behinderten-Wohnprojekt und ein „Habitat“-Quartier, das eigens für die Bedürfnisse einer multikulturellen Nachbarschaft geplant wurde. Ein Gesundheitszentrum, das alternative und Schulmedizin verbinden soll, ist in Planung.

Es ist eine schöne Siedlung geworden – aber keine Bauausstellung. Ein kooperatives Planungsverfahren, bei dem die Stadt alle Infrastrukturfragen straff regelte und dafür auf allzu detaillierte Vorgaben für die Gebäude verzichten konnte, ermöglichte große Vielfalt. 25 verschiedene Bauträger und 50 Architektur- und Landschaftsplanungsbüros schufen so auf einem strengen Raster einen bunten Stadtteil, in dem sich auch nach der EXPO gut leben lässt.

Alle Straßen sind Alleen, jeder Block hat seinen grünen Innenhof, jedes Quartier seinen Quartierpark. Die Felder rundum wurden zur naturnahen Erholungslandschaft, auf dem Kamm des Kronsbergs wächst ein neuer Wald, im Süden bietet ein Öko-Bauernhof gesunde Lebensmittel und Anschauungsunterricht für Stadtkinder. Bei all dem sollte der Kronsberg keine Schlafstadt werden: Das Gewerbegebiet gleich auf der anderen Straßenseite bietet schon rund 3.000 Büroarbeitsplätze und wird sich ab 2001 südlich der EXPO-Plaza weiter ausbreiten.

15.000 Menschen werden hier wohnen, wenn in einigen Jahren alle Planflächen bebaut sind. Für Hannover ist es das letzte große Gebiet, das innerhalb der Stadtgrenzen bebaut werden kann. Höchste Zeit also für den Nachweis, dass nachhaltige Stadtentwicklung und Alltagstauglichkeit kein Widerspruch sind.

Harald Schulte, Hannover:

*Mehrmals in der Woche fahre ich zum Maschsee und laufe eine Runde. Dabei lichten sich die Gedanken – vorbei an den Bootshäusern, am Strandbad, am „Pier 51“, am NDR, am Sprengel Museum, am Niedersachsenstadion – und ich genieße die Weilläufigkeit und Urbanität dieses Ortes mitten in der Stadt.*

Mit der agsta [Architekten und Ingenieure] hat Schulte den Umbau der Ahrberg-Fabrik und Wohnbauten in Badenstedt-West, auf dem Kronsberg und in der ökologischen Siedlung Große Heide geplant.

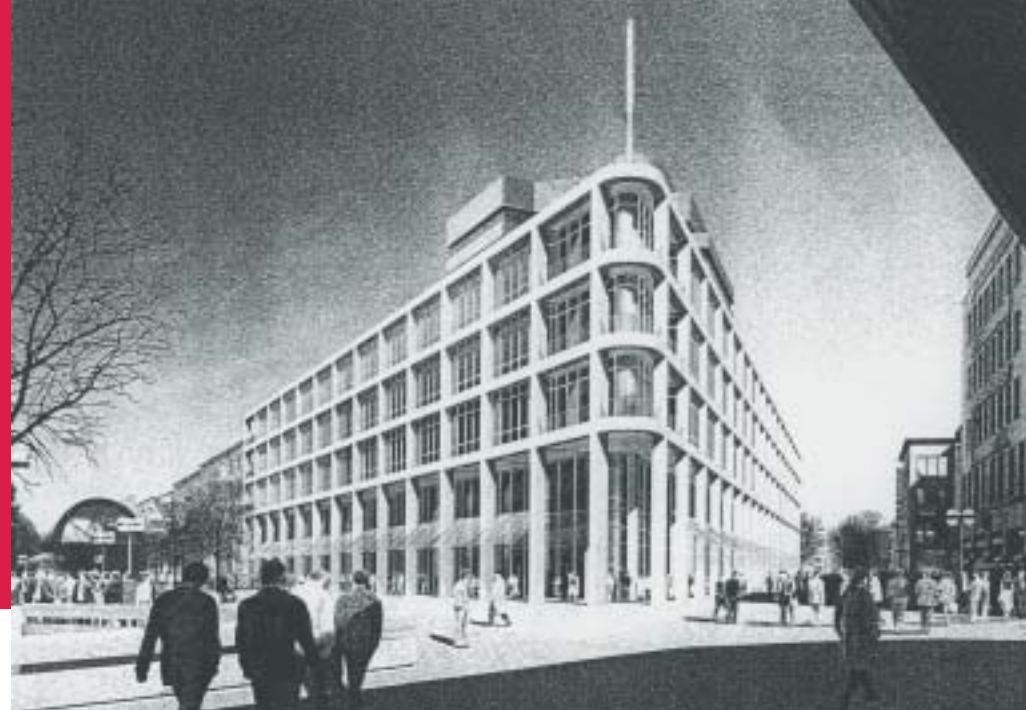




Die nächsten Schritte des Stadtumbaus sind schon beschlossen.

## Fortsetzung

f o l g t



NACH DER EXPO KANN'S LOSGEHEN: PROJEKTE FÜR DEN UMBAU DES KRÖPCKE-CENTERS UND FÜR EIN „TORHAUS“ AM AEGI / ECKE SIEBSTRASSE

Zuerst sah es so aus, als würde zumindest die hannoversche Bauwirtschaft nach der EXPO in ein schwarzes Loch fallen, als könne die Belegschaft des Stadtplanungsamtes dann erstmal geschlossen in Urlaub fahren. Denn natürlich haben sich alle Investoren bemüht, ihre für das nächste Jahrzehnt geplanten Projekte vor dem großen Ereignis fertigzustellen.

Diese Befürchtung hat sich als unbegründet erwiesen – auch wenn das manche schmerzt. Natürlich hätte Hannover seinen Gästen am Kröpcke, dem zentralen Platz der Innenstadt, gern ein neu gestaltetes Kröpcke-Center gezeigt, das mit urbanen Ladenfronten den die Innenstadt prägenden Maßstab wieder aufnimmt. Natürlich sollten die zugigen Ecken „hinter dem Bahnhof“, für die sich die Einheimischen in den letzten Jahren immer ein bisschen geschämt haben, eigentlich schon zur EXPO umgebaut sein: zum neuen Geschäftsviertel „Lister Carrée“ an Stelle von Busbahnhof und Paketpost.

Beide Projekte konnten nicht mehr rechtzeitig begonnen werden. Sie mussten auf die Zeit nach der Weltausstellung verschoben werden. Wie auch der weitere Umbau des Klagesmarktes, die Anlage einer Fußgängerzone von der Goseriende zum CinemaxX und die Entwicklung von Wohn- und Büronutzungen zwischen Waterlooplatz und Maschsee. Auch die Neubelebung der Passerelle war vor der EXPO nicht mehr möglich, da die desinteressierten Eigentümer erst viel zu spät bereit waren, das heruntergekommene Bindeglied zwischen City und Oststadt an die Stadt zu verkaufen. Nach der EXPO aber wird, was sich im und um den Bahnhof an verschönerndem Umbau bisher auf Erdgeschossesebene abspielte, ein Stockwerk tiefer seine Fortsetzung finden.

Mit dem Güterbahnhof harrt ein höchst wertvolles Areal unmittelbar am Innenstadtring seiner Umnutzung; die riesigen Industriebrachen der Hanomag und der Conti in Limmer bieten die Chance für eigenwillige neue Stadt-

quartiere; Deurag-Nerag und Lindener Gilde Brauerei bieten weitere Neubaufächen. Und dann will der Kronsberg weiterentwickelt werden. Die Umnutzung des EXPO-Geländes Ost steht bevor, und von den 6.000 Wohnungen, die der neue Stadtteil umfassen soll, ist erst die Hälfte gebaut.

Richtig beginnen wird im Jahre 2001 das Programm „Hannover schafft Platz“, bei dem es keineswegs nur um eine neue „Möblierung“ von Stadtteilplätzen geht. Der Aegi etwa wird als Platz nicht fertig sein, solange das geplante Eckhaus Hildesheimer-/Siebstraße nicht steht. Der Klagesmarkt könnte von einem Eckhaus Goseriende/Stiftstraße erheblich profitieren, und am Postkamp plant die IG Metall einen Neubau. Auch am Steintor warten noch mehrere Nachkriegsprovisorien darauf, neuer Architektur Platz zu machen.

Sehr bewusst hat die Stadt Hannover ihr Investitionsprogramm zur EXPO 2000 „Hannoverprogramm 2001“ genannt. Alle Planungen, auch die unmittelbar auf die Weltausstellung ausgerichteten, erfolgten mit Blick auf die Zeit danach. Dann soll Hannover eben nicht in ein schwarzes Loch fallen. Sondern sich weiterentwickeln auf dem Weg, der in den letzten zehn Jahren erfolgreich beschritten wurde. Zu einem Musterbeispiel für eine Stadt, die sich in ihrer Dynamik und Vielfalt mit viel größeren Städten messen kann. Die dies aber mit einer Lebens- und Umweltqualität verbindet, die in den Metropolen längst auf der Strecke geblieben ist.

Und wenn es in den nächsten Jahren doch ein paar Baustellen weniger in der Stadt gibt: In Hannover würde das gewiss niemand als Katastrophe empfinden.

Hinrich Storch, Hannover:

*Bilder von großer Kraft vermitteln das Historische Museum von Dieter Oesterlen und die meisterhafte Weise, wie es in das Stadtbild eingefügt worden ist. Ein Bauwerk von Dauer – eben deshalb, weil es sich nicht spektakulär zur Schau stellt, sondern weil es den Genius Loci aufspürt und ruhig diszipliniert verkörpert.*

Von den Architekten Storch und Ehlers stammen die Entwürfe für das Tagungszentrum Messe, den Neubau des Landgerichts am Volgersweg und das geplante Torhaus an der Ecke Hildesheimer Straße/Aegi.



SCHON IM BAU: FRANK O. GEHRYS ÜSTRA-HAUS



Volkwin Marg, Hamburg:

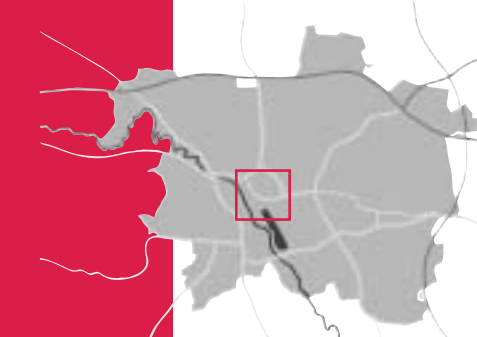
*Mit dem Herzen Hannovers verbindet sich meine Hoffnung auf die Realisierung der architektonisch überfälligen Umgestaltung des Kröpcke-Centers, am liebsten – als Hommage an Laves' Opernhaus – mit genau demselben Sandstein. Hannover sollte in seinem Herzen eine bessere Adresse sein.*

Im Architekturbüro von Gerkan, Marg und Partner steht Marg für die Messehallen 4 und 8/9, die neuen Fußgängerbrücken über den Messeschnellweg sowie für den Entwurf zum Umbau des Kröpcke-Centers.



## STADTPLAN INNENSTADT

Alle neuen Anlagen und Gebäude, die im Text dieser Broschüre erwähnt werden und die auch nach der EXPO Bestand haben, sind in der folgenden Legende mit ergänzenden Angaben aufgeführt und in den Stadtplänen verzeichnet. Wo kein anderer Ort angegeben ist, haben die Architektur- und Ingenieurbüros ihren Sitz in Hannover. Eine alphabetische Übersicht der Objekte mit Nummerierung findet sich auf der hinteren Umschlagklappe.



<b>1</b>	<b>Neues Rathaus</b> Trammplatz 2 Restaurierung 1999   2000 Architektur Pax, Hadamczik, Arndt, Brüning
<b>2</b>	<b>Sprengel Museum</b> Kurt-Schwitters-Platz Zweiter und dritter Bauabschnitt 1992 Architektur Peter und Ursula Trint; Köln Dieter Quast   Heidelberg
<b>3</b>	<b>Nord/LB</b> Verwaltungsgebäude Friedrichswall   Baubeginn 1999 Architektur Behnisch & Behnisch   Stuttgart
<b>4</b>	<b>Eckhaus Siebstraße</b> Geschäftshaus am Aegi Einnüpfung Hildesheimer Straße Bau geplant Wettbewerb 1993   1. Preis: Storch und Ehlers
<b>5</b>	<b>Laveshaus</b> Ehemaliges Privathaus des Hofbaumeisters Georg Ludwig Friedrich Laves   Friedrichswall 5a Architektur Modernisierung 1999: Pax, Hadamczik, Arndt, Brüning Erweiterungsbau 1999: Koch Panse
<b>6</b>	<b>Denkmal der Göttinger Sieben</b> Karmarschstraße   am Landtag 1998 Künstler Floriano Bodini   Mailand
<b>7</b>	<b>Markthalle</b> Karmarschstraße 49 Umbau 1998 Architektur Lüert und Schmidt; Windfänge: Bertram Bünemann Partner
<b>8</b>	<b>Altes Rathaus</b> Karmarschstraße   Hanns-Lilje-Platz Umbau 1999 Architektur Dieter Neikes
<b>9</b>	<b>Sparkassenakademie</b> mit Erweiterungsbau des Niedersächsischen Sparkassen- und Giroverbandes   Schiffgraben 6 - 9 Baujahr 1990 Architektur Schweger + Partner   Hamburg
<b>10</b>	<b>Mahnmal Memoriam</b> zum Gedenken an die aus Hannover deportierten Juden   Opernplatz 1994 Künstler Michelangelo Pistoletto   Turin
<b>11</b>	<b>Schauspielhaus</b> Prinzenstraße 9 Baujahr 1992 Architektur Paillard Leemann und Partner Zürich
<b>12</b>	<b>Galerie Luise</b> Ladenpassage zwischen Luisen- und Theaterstraße Baujahr 1988 Architektur Schuwirth und Erman
<b>13</b>	<b>Hauptbahnhof</b> Ernst-August-Platz Umbau 2000 Architektur ECE Projektmanagement   Hamburg

<b>14</b>	<b>Ernst-August-Platz</b> Bahnhofsvorplatz Umgestaltung 2000 Architektur Orth und von Seggern   Hamburg
<b>15</b>	<b>Lister Carrée</b> Geschäftsviertel am Raschplatz   Berliner Allee Bau geplant bis 2002 Entwurf EPA Architektengruppe   Stuttgart; Fassaden: Kolb und Ripke   Berlin
<b>16</b>	<b>Cinemax II</b> ehemaliges Kaufhaus   Raschplatz Umbau zum Großkino: 2000 Architektur Thomas Zielke
<b>17</b>	<b>DG-Bank</b> Verwaltungsgebäude Berliner Allee 5 Baujahr 1989 Architektur Böge und Lindner-Böge   Hamburg
<b>18</b>	<b>Schmorl &amp; Seefeld</b> Buchhandlung   Bahnhofstraße 14 Umbau und Erweiterung 1998 Architektur Bertram Bünemann Partner
<b>19</b>	<b>Kröpcke-Passage</b> Ladenpassage zwischen Rathenau- und Theaterstraße Modernisierung 1988 Architektur Bertram Bünemann Partner
<b>20</b>	<b>U-Bahn-Station Kröpcke</b> Baujahr 1975   Neugestaltung 2000 Design Massimo Iosa Ghini   Mailand
<b>21</b>	<b>EXPO-Café</b> Ständehausstraße   Am Opernplatz Baujahr 1998 Architektur Pax, Hadamczik, Arndt, Brüning
<b>22</b>	<b>Kröpcke-Center</b> Büro- und Kaufhaus   Kröpcke Umbau geplant Entwurf von Gerkan, Marg und Partner Hamburg
<b>23</b>	<b>Karstadt</b> Kaufhaus   Georgstraße 23 Modernisierung 1996 Architektur Silcher, Werner und Redante Hamburg
<b>24</b>	<b>Woolworth</b> Kaufhaus   Georgstraße 14 Baujahr 1996 Architektur Rhode, Kellermann, Wawrowsky Berlin
<b>25</b>	<b>Horstmann &amp; Sander</b> Geschäftshaus   Georgstraße 8 Modernisierung 1999 Architektur Blocher, Blocher + Partner Stuttgart
<b>26</b>	<b>Nanas</b> Popart-Figuren am Hohen Ufer 1974 Künstlerin Niki de Saint Phalle   Paris
<b>27</b>	<b>üstra-Haus, Büro-Hochhaus</b> Goethe- / Reuterstraße Baujahr 2000 Architektur Frank O. Gehry   Santa Monica

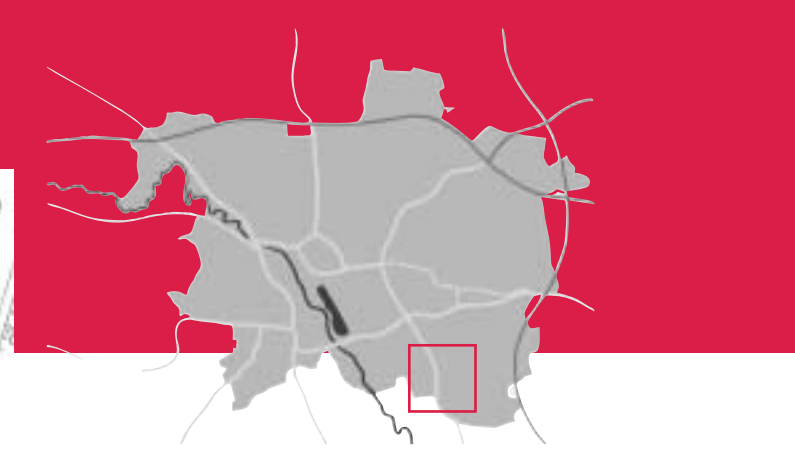
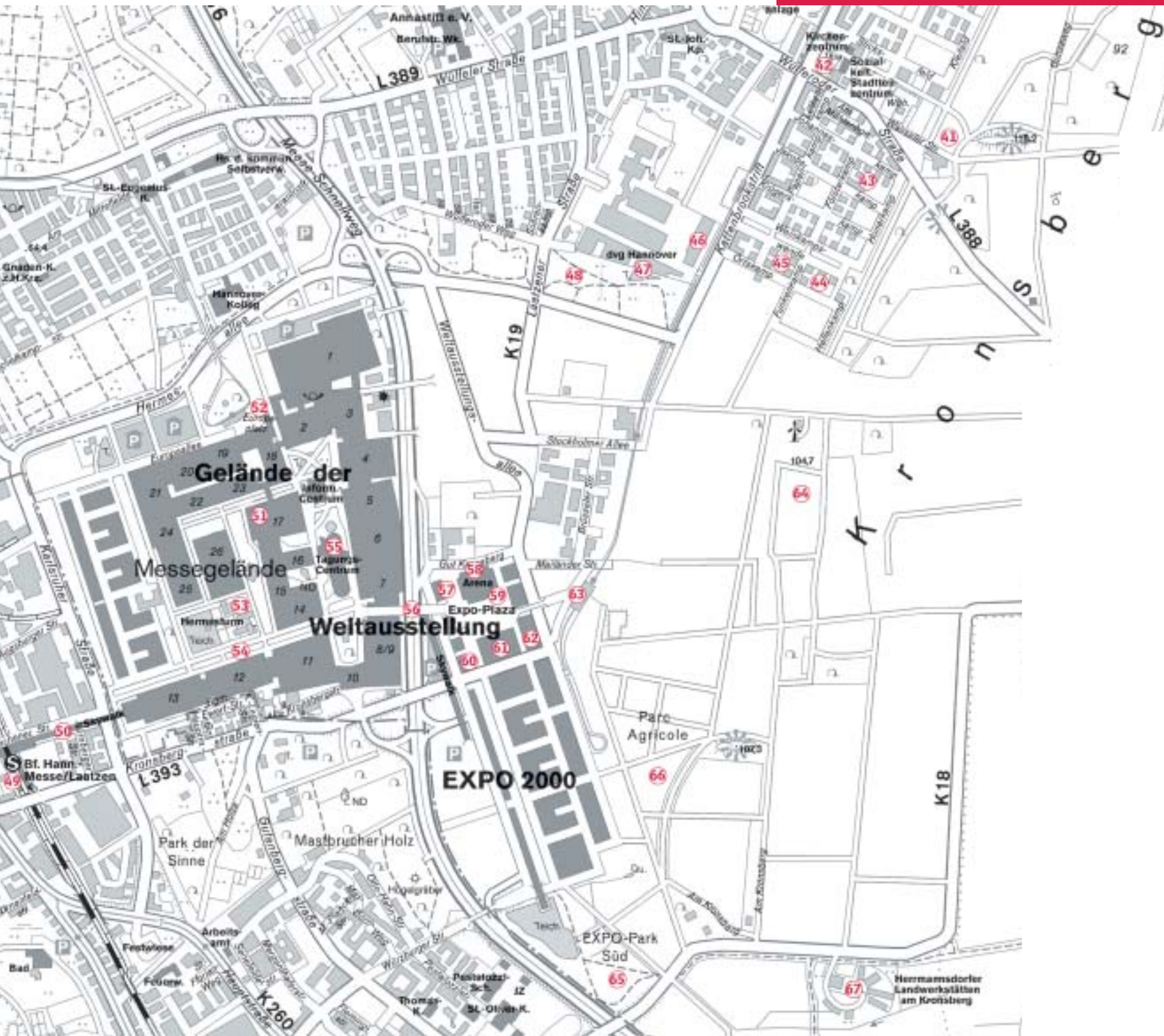
<b>28</b>	<b>Neues Steintor</b> Büro- und Geschäftshaus mit Passage Goseriede/Lange Laube Baujahr 1989 Architektur Gottfried Böhm   Köln
<b>29</b>	<b>Kestner Gesellschaft</b> Kunstmuseum im ehemaligen Goseriedebad   Goseriede 11 Umbau 1997 Architektur Koch Panse
<b>30</b>	<b>Eckhaus Stifftstraße</b> Geschäftshaus am Klagesmarkt Einnüpfung Goseriede Bau geplant Entwurf Bertram Bünemann Partner
<b>31</b>	<b>Tiedthof</b> Laden- und Restauranthof Goseriede 4 Umbau 1999 Architektur Georg Klaus
<b>32</b>	<b>CinemaxX</b> Großkino   Nikolaistraße 8 Baujahr 1991 Architektur Helmut Sprenger
<b>33</b>	<b>IG Metall</b> Verwaltungsgebäude am Postkamp Bau geplant Entwurf Schulitz + Partner   Braunschweig
<b>34</b>	<b>Klagesmarkt</b> Innenstadtplatz Umgestaltung seit 1999 Architektur Jabusch + Schneider
<b>35</b>	<b>IG Bergbau, Chemie, Energie</b> Verwaltungsgebäude Königsworther Platz 6 Erweiterung 1993 Architektur Pysall Stahrenberg & Partner Braunschweig
<b>36</b>	<b>Calenberger Esplanade</b> Wohn-, Büro- und Geschäftshaus Calenberger- / Humboldtstraße Baujahr 1998 Architektur von Gerkan, Marg und Partner Hamburg
<b>37</b>	<b>Ahrberg</b> ehemalige Fleisch- und Wurstwarenfabrik   Deisterplatz Umbau 2000 Architektur AGS1A
<b>38</b>	<b>Bezirksregierung</b> Verwaltungsgebäude Am Waterlooplatz 11 Erweiterungsbau 1996 Architektur Kleine, Ripken, Teicher
<b>39</b>	<b>Wohnviertel am Ratsgymnasium</b> Innenstadtnahes Wohnen am Leineufer Bau geplant Entwurf Bertram Bünemann Partner
<b>40</b>	<b>Hotel am Maschsee</b> Marriott-Hotel   Arthur-Menge-Ufer 3 Baujahr 2000 Architektur Eckart Krebs   München



<b>Busstops</b>	Bus- und Straßenbahnhaltestellen
Baujahr	1994
Architektur	Aegi   Jasper Morrison   London
	Braunschweiger Platz: Frank O. Gehry   Santa Monica
	Davenstedter Straße: Wolfgang Laubersheimer   Köln
	Friedrichswall: Massimo Iosa Ghini   Mailand
	Königsworther Platz: Ettore Sottsass   Mailand
	Limmerstraße: Andreas Brandolini   Frankreich
	Sprengel Museum: Heike Mühlhaus   Berlin
	Stadthalle: Oscar Tusquets Blanca   Barcelona
	Steintor: Alessandro Mendini   Mailand

<b>üstra-Busse</b>	Einführung 1999
Design	James Irvine   Mailand
<b>üstra-Stadtbahnwagen</b>	(„Silberpfeile“)
Einführung	1999
Design	Jasper Morrison   London





**Messehallen**

Neue Hallen auf dem Messegelände  
Baujahr 1992 - 1999

Halle 2	(Europahalle) Bertram Bünemann Partner; Stefan Polónyi	Halle 8/9 von Gerkan, Marg und Partner   Hamburg Halle 12 Erweiterung: Albert Speer + Partner   Frankfurt Halle 13 Ackermann und Partner   München; Ingenieure Schlaich, Bergemann und Partner Stuttgart
Halle 4	von Gerkan, Marg und Partner Hamburg;	Halle 14 Schwegler + Partner   Hamburg Halle 26 Herzog & Partner   München
Ingenieure	Schlaich, Bergemann und Partner   Stuttgart	

<b>41</b>	<b>Kronsberg</b> erster Bauabschnitt eines neuen Stadtteils für 15.000 Menschen Baujahr 1999/2000 Städtebaulicher Ideenwettbewerb 1993/94; 1. Preis: Sawadda, Welp & Welp   Braunschweig	<b>51</b>	<b>EXPO-Gelände</b> Masterplan EXPO/ Messe Planung: Stadt- und landschaftsplanerischer Wettbewerb 1992 1. Preis: Arnaboldi + Cavadini   Schweiz; Bauliche Entwicklung 1994 - 2000: Albert Speer & Partner   Frankfurt	<b>60</b>	<b>Kurt-Schwitters-Forum</b> Medien-Studiengänge, während der EXPO „Global House“ EXPO-Plaza Baujahr 1999 Architektur SIAT   München
<b>42</b>	<b>Soziales und kulturelles Stadtteilzentrum („KroKuS“)</b> Stadtteil Kronsberg Baujahr 2000 Architektur Ripken, Teicher, Wussmann	<b>52</b>	<b>Deutsche Messe AG</b> Verwaltungshochhaus Messegelände Baujahr 1999 Architektur Herzog & Partner   München	<b>61</b>	<b>Deutscher Pavillon</b> EXPO-Plaza Baujahr 2000 Architektur Josef Wund   Friedrichshafen
<b>43</b>	<b>Habitat Quartier</b> multikulturelles Wohnquartier Stadtteil Kronsberg Baujahr 2000 Architektur Planungsbüro Schmitz   Aachen; Landschaftsarchitektin Johanna Spalink-Sievers	<b>53</b>	<b>EXPO-Dach</b> Messegelände/ Am Herbesturm Baujahr 2000 Architektur Herzog & Partner   München; Ingenieure: Natterer, München   Zürich	<b>62</b>	<b>World Trade Center</b> EXPO-Plaza Baujahr 1999 Architektur Determann + Martienssen
<b>44</b>	<b>Solar-City</b> Niedrig-Energie-Wohnungen Stadtteil Kronsberg Baujahr 1999 Architektur Tryfon Argyrakis (GBH)	<b>54</b>	<b>Allee der Vereinigten Bäume Gartenwelle, Verborgener Garten</b> Gartenanlagen auf dem Messegelände 1999 Entwurf Landschaftsarchitekten Kienast, Vogt und Partner   Zürich	<b>63</b>	<b>Stadtbahn-Haltestelle EXPO</b> Baujahr 2000 Architektur Bertram Bünemann Partner
<b>45</b>	<b>Wohnungen mit Mikroklimazone</b> Wohnungsbau   Stadtteil Kronsberg Baujahr 1999 Architektur Willen Associates   Wiesbaden	<b>55</b>	<b>Tagungszentrum Messe</b> Messegelände Baujahr 1989 Architektur Storch und Ehlers	<b>64</b>	<b>Landschaftsraum Kronsberg</b> Umgestaltung 1997/99 Landschaftsarchitekten Kienast, Vogt und Partner   Zürich
<b>46</b>	<b>Landesbausparkasse</b> Verwaltungsgebäude Stadtteil Kronsberg Baujahr 2000 Architektur Pysall Stahrenberg & Partner Braunschweig	<b>56</b>	<b>Exponale</b> und drei weitere Fußgängerbrücken   EXPO-Gelände Baujahr 1999/2000 von Gerkan, Marg und Partner Hamburg; Ingenieure Schlaich, Bergemann und Partner   Stuttgart	<b>65</b>	<b>EXPO-Park Süd</b> Landschaftsraum Kronsberg 1999 Entwurf Landschaftsarchitekten Kamel Louafi + Partner   Berlin
<b>47</b>	<b>dvg</b> Verwaltungsgebäude Stadtteil Kronsberg Baujahr 1999 Architektur Hascher + Jehle   Berlin	<b>57</b>	<b>Radisson SAS Hotel</b> EXPO-Plaza Baujahr 2000 Architektur Freitag, Kaltenbach & Partner Karlsruhe	<b>66</b>	<b>Parc Agricole</b> Landschaftsraum Kronsberg 1999 Entwurf Landschaftsarchitekten Kamel Louafi + Partner   Berlin
<b>48</b>	<b>Spiel- und Sportpark</b> Landschaftsraum Kronsberg 1999 Entwurf Landschaftsarchitekten Nagel und Schonhoff	<b>58</b>	<b>Preussag-Arena</b> Veranstaltungshalle   EXPO-Plaza Baujahr 2000 Architektur Helmut Sprenger; Ingenieure Eilers + Vogel	<b>67</b>	<b>Hermannsdorfer Landwerkstätten</b> Ökologischer Bauernhof am Kronsberg 1999 Architektur Sprengwerk   Kassel
<b>49</b>	<b>Bahnhof Hannover Messe, Laatzen</b> Münchener Straße (Laatzen) Baujahr 2000 Architektur Gössler, Gössler und Döring Hamburg	<b>59</b>	<b>EXPO-Plaza</b> EXPO-Gelände Baujahr 2000 Architektur von Gerkan, Marg und Partner Hamburg		
<b>50</b>	<b>Skywalk West</b> Rollsteig vom Bahnhof Laatzen zum EXPO-   Messegelände Baujahr 1999 Architektur Schulitz + Partner   Braunschweig				



- 68 Gutshof Marienwerder**  
Wohnquartier in Marienwerder  
Baujahr 1996  
Städtebaulicher Entwurf:  
Baufrösche|Kassel  
Architektur Baufrösche|Kassel  
Bertram Bünemann Partner  
Kellner, Schleich, Wunderling -  
Raumplan 3
- 69 Alte Ziegelei Stöcken**  
Wohnquartier Alte Ziegelei  
städtebaulicher Entwurf: Bollmann,  
Friedemann und Partner  
Baujahr bis 1996  
Architektur Bollmann u.a.
- 70 EKD-Kirchenkanzlei**  
Verwaltungsgebäude  
Herrenhäuser Straße 12  
Baujahr 1984  
Architektur Bangert, Jansen, Scholz und  
Schultes|Berlin
- 71 Regenwaldhaus**  
Berggarten|Herrenhäuser Straße 4  
Baujahr 2000  
Architektur Gordon Wilson|England
- 72 Schlossküche**  
Gastronomie im Großen Garten  
Alte Herrenhäuser Straße 3  
Baujahr 2000  
Architektur Schweger + Partner|Hamburg
- 73 Grotte**  
Historische Anlage im  
Großen Garten Herrenhausen  
Umgestaltung ab 2000  
Künstlerin Niki de Saint Phalle|Paris
- 74 S-Bahn-Station Nordstadt**  
(das „blaue Wunder“)  
Engelbosteler Damm/ Brücke  
Baujahr 1997  
Architektur Hansjörg Göritz
- 75 Stadtteilpark Nordstadt**  
Möhringsberg  
ab 1996  
Entwurf Landschaftsarchitekten Latz, Riehl  
und Schulz|Kassel
- 76 Flughafen**  
Erweiterungsbau Terminal C  
Baujahr 1998  
Architektur W&P Architekten Ingenieure
- 77 Stadtteilpark Vahrenwald**  
Dragonerstraße  
ab 1986  
Entwurf Landschaftsarchitekten Ulrich Brien  
und Partner|Ahrensburg;  
Mensinga, Rogalla, Partner  
Hamburg
- 78 Büropark Welfenplatz**  
Krieger- |Spichernstraße  
Baujahr 1994/95  
Architektur Axel Schultes|Berlin

- 79 U-Bahn-Station Sedanstraße**  
Station aus dem Jahre 1975  
Umgestaltung mit Graffiti: 1995  
Künstler Lee Quinones, Daze und John  
„Crash“ Matos (alle New York)  
Bryom88, Mars73, Jedy167 und  
Tack (alle Hannover)
- 80 Podbi-Park**  
ehemalige Keksfabrik Bahlsen  
Lister Straße/ Podbielskistraße  
Umbau 1994/95  
Architektur RCA Peter Coenen|Köln
- 81 Dorint Hotel**  
Erweiterung der ehemaligen  
Keksfabrik Bahlsen  
Podbielskistraße 21 - 23  
1995  
Architektur Böge und Lindner-Böge|Hamburg
- 82 Pelikan**  
ehemalige Büromittelfabrik  
Podbielskistraße  
Günther-Wagner-Allee  
Um- und Neubau seit 1994  
Architektur Dieter Neikes
- 83 Prinz-Albrecht-Kaserne**  
Wohnquartier auf ehemaligem  
Kasernengelände|Sünderstraße  
Kugelfangtrift  
ab 1995  
Konzept Stadtplanungsamt
- 84 Geha**  
ehemalige Büromittelfabrik  
Podbielskistraße 321 - 325  
Modernisierung ab 1997  
Architektur Dieter Neikes, Gerd Lauterbach
- 85 Grasdachsiedlung Lahe**  
ökologische Reihenhaussiedlung  
Im Wiesenkampe  
Baujahr 1985  
Architektur Boockhoff und Rentrop
- 86 Bürocenter Weidetor**  
„Büroschiff“  
Karl-Wiechert-Allee 70-74  
Baujahr 1992  
Architektur Bertram Bünemann Partner
- 87 Telemax**  
Fernsehturm  
Baujahr 1992  
Architektur Dissing + Weitling arkitektfirma  
Kopenhagen;  
Ingenieure: GRBV
- 88 Hannoversche Rück**  
Verwaltungsgebäude  
Karl-Wiechert-Allee 50  
Baujahr 1984 - 1995  
Architektur Bahlo - Köhnke - Stosberg &  
Partner
- 89 KKH**  
Verwaltungsgebäude  
Karl-Wiechert-Allee 61  
Baujahr 1997/98  
Architektur Schweger + Partner|Hamburg

## STADTPLAN UMGEBUNG

- 90 International Neuroscience Institute**  
Medical Park|Alexis-Carrel-Straße  
Baujahr 2000  
Architektur SIAT|München
- 91 Concordia**  
Verwaltungsgebäude  
Karl-Wiechert-Allee 55  
Baujahr 1999  
Architektur Bahlo - Köhnke - Stosberg &  
Partner
- 92 TUI**  
Verwaltungsgebäude  
Karl-Wiechert-Allee 23  
Baujahr 1983  
Architektur Bahlo - Köhnke - Stosberg &  
Partner
- 93 Hannoversche Leben**  
Verwaltungsgebäude  
Karl-Wiechert-Allee 10  
Baujahr 1993  
Architektur Hentrich - Petschnigg &  
Partner|Düsseldorf
- 94 Preussag Hauptverwaltung**  
Karl-Wiechert-Allee 4  
Baujahr 1989  
Architektur Bahlo - Köhnke - Stosberg &  
Partner
- 95 Regenbogensiedlung**  
Mietwohnungsbau  
Annette-Kolb-Straße/ Ibykusweg  
Baujahr 1996  
Architektur Planungsbüro Schmitz|Aachen und  
andere
- 96 Seelberg**  
Sozialer Wohnungsbau  
Am Seelberg/ Am Sünderkamp  
Baujahr 1992  
Architektur Planungsgruppe Prof. Laage  
Hamburg
- 97 Zoo**  
Gorillaberg/ Indischer  
Dschungelpalast/ afrikanische  
Flusslandschaft/ Bauernhof  
Adenauerallee 3  
Neue Anlagen seit 1995  
Architektur verschiedene
- 98 Delta-Bau**  
Bürohaus am Braunschweiger Platz  
Hans-Böckler-Allee 1 - 5a  
Baujahr 1991  
Architektur Bahlo - Köhnke - Stosberg &  
Partner
- 99 Norddeutsche Metall-  
berufsgenossenschaft**  
Neubau Verwaltungsgebäude  
Seligmannallee  
Baujahr 1999  
Architektur von Gerkan, Marg und Partner  
Hamburg
- 100 DB Netz**  
Verwaltungsgebäude  
Lindemannallee 13  
Baujahr 1998  
Architektur Schweger + Partner|Hamburg

- 101 Stadtbahnlinie D**  
13 individuell gestaltete Hochbahn-  
steige aus einem Baukastensystem  
Baujahr 1999  
Architektur Despang Architekten
- 102 Seelhorster Garten**  
Wohnquartier Seelhorster Allee  
Zum Waldteich  
Baujahr seit 1999  
Architektur Bertram Bünemann Partner
- 103 Spargelacker**  
Mietwohnungsbau  
Hinter dem Holze  
Baujahr 1992 - 1995  
Gesamtkonzept: Erich Schneider-  
Wessling|Köln  
Architektur Schneider-Wessling und andere
- 104 Leineinsel Döhren**  
Wohnbebauung auf altem  
Fabrikgelände|Am Leineweher  
seit den 70er Jahren  
Konzept Darbourne & Dark|London
- 105 Stadtkirchenkanzlei**  
Verwaltungsgebäude  
Hildesheimer Straße 165/167  
Baujahr 1993  
Architektur Bahlo - Köhnke - Stosberg &  
Partner
- 106 Pier 51**  
Restaurant am Maschsee  
Rudolf-von-Bennigsen-Ufer 51  
Baujahr 1999  
Architektur Bertram Bünemann Partner
- 107 Neuer Markt**  
Stadtteilzentrum Oberricklingen  
Am Sauerwinkel/Wallensteinstraße  
Baujahr 1997  
Architektur Andreas Römeth





## GEBÄUDE UND ANLAGEN IN ALPHABETISCHER REIHENFOLGE

	Seite		Seite		
37	Ahrberg	45	64	Landschaftsraum Kronsberg	46
54	Allee der Vereinigten Bäume	46	5	Laveshaus	45
8	Altes Rathaus	45	46	Landesbausparkasse	46
69	Alte Ziegelei Stöcken	50	104	Leineinsel Döhren	50
49	Bahnhof Hannover Messe/Laatzten	46	15	Lister Carrée	45
38	Bezirksregierung	45	10	Mahnmal Memoriam	45
78	Büropark Welfenplatz	50	7	Markthalle	45
86	Bürocenter Weidetor	50		Messehallen	46
	Busstops	45	26	Nanas	45
36	Calenberger Esplanade	45	107	Neuer Markt	90
32	CinemaxX	45	1	Neues Rathaus	45
16	CinemaxX II	45	28	Neues Steintor	45
91	Concordia	50	3	Nord/LB	45
100	DB Netz	50	99	Norddeutsche Metallberufsgenossenschaft	50
98	Delta-Bau	50	66	Parc Agricole	46
6	Denkmal der Göttinger Sieben	45	82	Pelikan	50
52	Deutsche Messe AG	46	106	Pier 51	50
61	Deutscher Pavillon	46	80	Podbi-Park	50
17	DG-Bank	45	58	Preussag-Arena	46
81	Dorint-Hotel	50	94	Preussag Hauptverwaltung	50
47	dvG	46	83	Prinz-Albrecht-Kaserne	50
4	Eckhaus Siebstraße	45	57	Radisson SAS Hotel	46
30	Eckhaus Stiftstraße	45	95	Regenbogensiedlung	50
70	EKD-Kirchenkanzlei	50	71	Regenwaldhaus	50
14	Ernst-August-Platz	45	74	S-Bahn-Station Nordstadt	50
21	Expo-Café	45	11	Schauspielhaus	45
53	Expo-Dach	46	72	Schlossküche	50
51	Expo-Gelände	46	18	Schmorl & von Seefeld	45
56	Exponale	46	96	Seelberg	50
65	Expo-Park Süd	46	102	Seelhorster Garten	50
59	Expo-Plaza	46	50	Skywalk West	46
76	Flughafen	50	44	Solar-City	46
12	Galerie Luise	45	42	Soziales und kulturelles Stadtteilzentrum	46
84	Geha	50	103	Spargelacker	50
85	Grasdachsiedlung Lahe	50	9	Sparkassenakademie	45
73	Grotte	50	48	Spiel- und Sportpark	46
68	Gutshof Marienwerder	50	2	Sprengel Museum	45
43	Habitat Quartier	46	63	Stadtbahn-Haltestelle Expo	46
93	Hannoversche Leben	50	101	Stadtbahnlinie D	50
88	Hannoversche Rück	50	105	Stadtkirchenkanzlei	50
13	Hauptbahnhof	45	75	Stadtteilpark Nordstadt	50
67	Hermannsdorfer Landwerkstätten	46	77	Stadtteilpark Vahrenwald	50
25	Horstmann & Sander	45	55	Tagungszentrum Messe	46
40	Hotel am Maschsee	45	87	Telemax	50
35	IG Bergbau, Chemie, Energie	45	31	Tiedthof	45
33	IG Metall	45	92	TUI	50
90	International Neuroscience Institute	50	20	U-Bahn-Station Kröpcke	45
	Kanalbrücken	50	79	U-Bahn-Station Sedanstraße	50
23	Karstadt	45		Üstra-Busse	45
29	Kestner Gesellschaft	45	27	Üstra-Haus	45
89	KKH	50		Üstra-Stadtbahnwagen	45
34	Klagesmarkt	45	45	Wohnungen mit Mikro-Klimazone	46
22	Kröpcke-Center	45	39	Wohnviertel am Ratsgymnasium	45
19	Kröpcke-Passage	45	24	Woolworth	45
41	Kronsberg	46	62	World Trade Center	46
60	Kurt-Schwitters-Forum	46	97	Zoo	50

### Kanalbrücken

Neubau von Straßenbrücken zur Verbreiterung des Mittellandkanals  
1985 - 2000

Architektur	
	Alt Vinnhorst: Storch und Ehlers
	Am Listholze: Bahlo - Köhnke - Stosberg & Partner; Ingenieure: GRBV
	Beneckeallee: Bertram Bünemann Partner
	Büttnerstraße: Wasser- und Schifffahrtsdirektion (WSD)
	Eulenkamp: Ingenieurgruppe Tokarz - Frerichs - Leipold, Kellner - Schleich - Wunderling
	Friedenauer Straße: WSD
	Gollstraße: Bertram Bünemann Partner, Ingenieure: Meyer + Winter Wunstorf
	Groß-Buchholzer Kirchweg: Dissing + Weitling arkitektfirma Kopenhagen; Ingenieure: GRBV
	Großer Kolonnenweg: Desczyk und Partner; Ingenieure: Wisserodt
	Hannoversche Straße: WSD
	Hebbelstraße: WSD
	Lister Damm: WSD
	Oisseler Straße: Bernd Müller
	Pasteurallee: WSD
	Podbielskistraße: Dissing + Weitling arkitektfirma Kopenhagen Ingenieure: GRBV
	Schierholzstraße: WSD
	Schulenburg Landstraße: WSD
	Spannhagenstraße: WSD
	Tannenbergallee: WSD
	Vahrenwalder Straße: Stadt Hannover